

Der

Hermesianismus

und der

Preußische Staat

in ihrer

welthistorischen Bedeutung

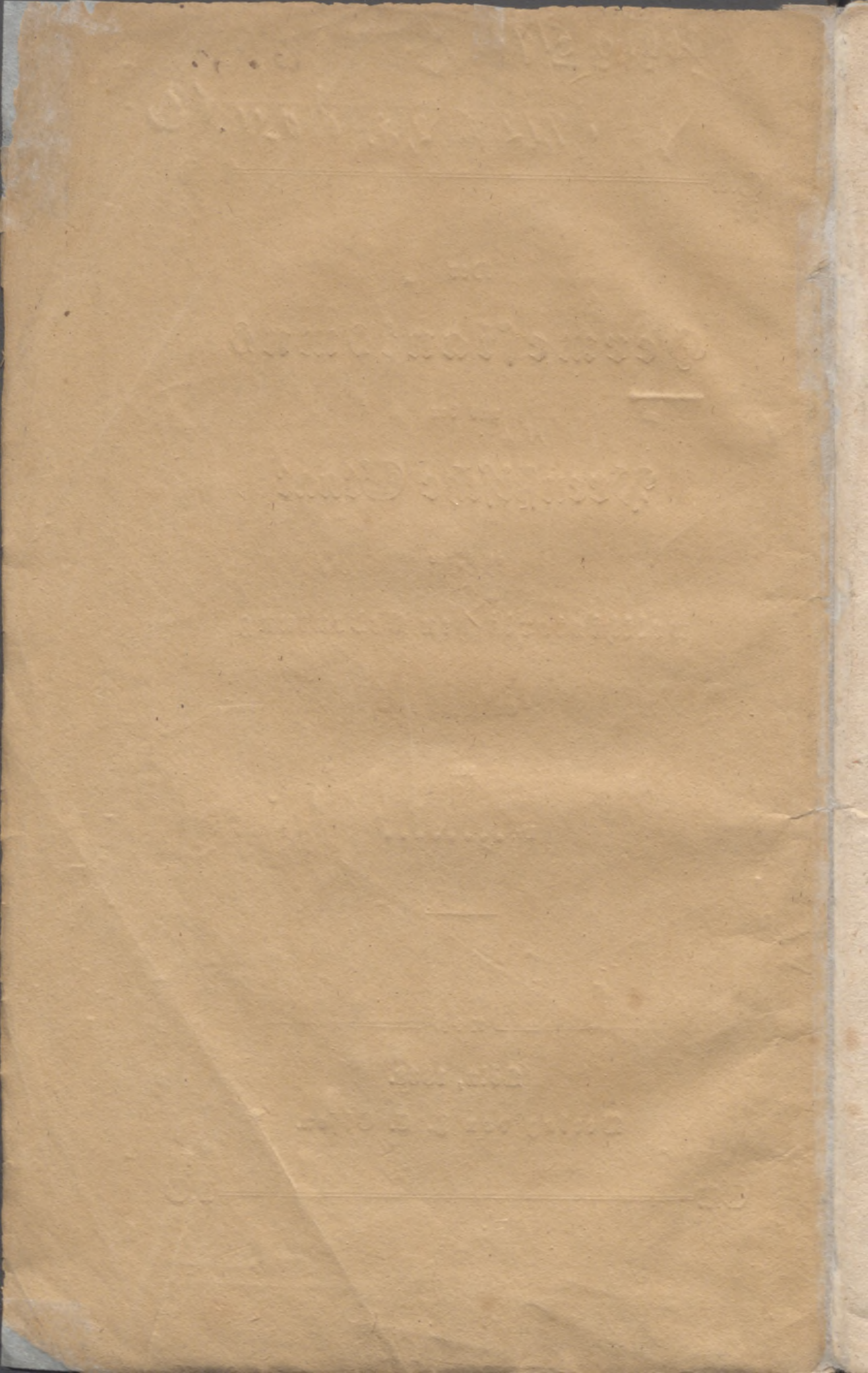
aufgezeigt

von

Dr. * * * * * * * * * Volkmuth

Köln, 1838.

Verlag von F. C. Eisen.



Der

Hermesianismus

und der

Preußische Staat.



Der

Hermesianismus

und der

Preußische Staat

in ihrer

welthistorischen Bedeutung

aufgezeigt

von

Dr. *********



Köln, 1838.

Verlag von F. C. Eisen.

Im Groszen und Ganzen zieht ein gewaltiger Geist durch das Geschlecht, und sein Flügelschlag braus't mächtig heran durch die Weiten.

Hock.



Vorwort.

Wenn eine der großen Fragen über Leben und Tod plötzlich zur Geschichte geworden, wenn sie das Interesse der Zeit so ganz und gar in Anspruch nimmt und die Erwartungen von nah und fern sich durchkreuzen: dann setzt sich der Gesammtvorrath des menschlichen Wissens in Bewegung, und wer nur immer ein Selbsturtheil geltend zu machen weiß, der fragt und sucht, wie er die prototypische Norm seiner Gedankenwelt auf die concrete Wirklichkeit zu appliciren habe. Da findet denn jede specielle Idee, die irgendwie als Regulativ in die constitutiven Verhältnisse unsers Daseins mit eingreift, ihre besondere Vertretung, die vorzugsweise liebgewonnenen Einseitigkeiten werden dem organischen Verbande des Ganzen entzogen und ins Grenzenlose hinaus potenzirt; aber wie diese isolirt angepriesenen Fragmente des Menschenlebens schroff und gegensätzlich vorgeschoben werden, so gehen sie auch unfügsam wieder auseinander, und die Verwirrung mehrt sich zusehends. Daß

auch die literarischen Verhandlungen über die römisch-preußischen Angelegenheiten diese Bruchstücksform angenommen, ist allbekannt. Hier sehen wir das Staatsthum bis in die Wolken erhoben, dort steigt die Kirche, wo möglich, noch höher; der Eine treibt das unbedingte Glaubens- und Autoritätssystem auf die Spitze, der Andere hält es mit den Wohlthaten der philosophischen Wissenschaft: und je nach dem in den Vordergrund gestellten Ausgangspunkte gliedern und subsumiren sich die sämmtlichen Factoren des großen Problems allemal anders.

Diesem Mißverhältnisse kann begegnet werden, wenn man nur den Versuch macht, die betreffenden Einzelheiten in der gebührlichen Zusammengehörigkeit ineinandergreifen zu lassen, und dann jeden Coefficienten nach dem ihm von Hause aus zustehenden wesentlichen Antheile am Ganzen befragt. Den Versuch, die in Frage gestellten Ideen in ihrer systematischen Ganzheit zu erfassen, habe ich hier auf dem Standpunkte einer Philosophie der Geschichte angestellt, und dieser Standpunkt dürfte, wie die Sachen nun einmal stehen, auch jedenfalls der geeignetste sein. Mit der Philosophie allein ist nicht Allen gedient, denn auch die absoluten Positivisten sind als Stimmführer mit im Spiele; die Geschichte reicht ihrerseits eben so wenig aus, weil ihre Aussprüche den Philosophen keine Orakelsprüche sind. Darum hab' ich die beiden Hauptquellen

menschlicher Wahrheit zusammen fließen lassen, und so den gegensätzlichen Parteien ein Element bereitet, auf dem sie sich einander begegnen könnten; ob ich die Vorkehrungen dazu in der gehörigen Weise getroffen, darüber haben sie selbst zu entscheiden. Gewiß aber ist, daß auch die lebendige Geschichte des Tages, wie sie nach allen Seiten hinaus Anklang findet, in der Philosophie über die Menschen-Geschichte überhaupt eine so welthistorische Stellung in Anspruch nimmt, daß der Gedanke an ihre kolossale Bedeutung Manchem der Einseitigen das Herz mit all seinen wohlgeformten Wünschen ein wenig sinken machen könnte! Denn eben die Philosophie der Geschichte kann mitunter einen der falschen Propheten, die in diesen Tagen über die bevorstehenden Zeiten Europa's so grandios gewetterhuhnt und gebußpredigt haben, mit all seiner Sibyllen-Weisheit zu Nichte machen. Und dann stellt sie uns eine anders geartete Zukunft vor Augen, die sie erfaßt auf der handfesten Basis der Vergangenheit, hinausschauend durch das Medium ihrer unveräußerlichen Ideen. Zur Verständigung nun über die beiden hier ineinandergreifenden Gedankengänge der Geschichte und der Philosophie lege ich kurz folgendes Glaubensbekenntniß ab.

Ich halte dafür, daß im Fortgange der Geschichte vom ersten Anfange bis zum letzten Ende ein unverrückt vorgestecktes Ziel erstrebt werde, daß die Menschen diesem

Ziele unter göttlicher Leitung seither fort und fort näher gebracht sind, und daß mit der vollen Erreichung dieses Zieles die Geschichte sich abschließen werde. Das durch alle Geschichte bis zu ihrer höchsten Potenz in pragmatischer Abfolge durchgeführte Besserwerden der Menschheit ist unmittelbar an dem jedesmaligen Standpunkte der Intelligenz abzumessen, und das ist der Grundtypus für alle Zeiten. Gelangt der gefallene Mensch in stufenweiser Allmähligkeit wieder zur Vollendetheit seiner intelligenten Geistigkeit und setzt er sich so nach und nach wieder theoretisch in das Normalverhältniß zu Gott auf der einen und zur Natur auf der andern Seite, so wird das Handeln von selbst schon in die gebührliche Richtung gebracht, und das Vollbringen liegt dann am Willen. Hiernach hat man sich den Ablauf der Geschichte also zu denken. Durch alle Instanzen zeigt sich ein unablässiges Besserwerden der Intelligenz: vom äußersten Wahne des Irrthums anhebend, geht sie durch alle Jahrhunderte dem Zustande ihrer absoluten Ausbildung und Reinheit entgegen, und über diese Gegenwart in die Zukunft hinausgreifend wird sie in der gleichen Weise sich vollenden, bis sie zum vollen Selbstbewußtsein der geistigen Ichheit gekommen und von da aus dann das gesammte Sein Gottes und der Creatur in dem eigenst gewonnenen Gedanken und mit Selbstüberzeugung erfaßt. Hat das intelligente

Ich sich selbst einmal wieder als das Centrum seines ganzen Denkgeschäftes gefunden und allseitig hinaus geltend gemacht, dann ist die Aufgabe seiner Entwicklung gelöset, und seine Geschichte ist zu Ende. Ganz anders aber steht das Problem des freien Willens in der Geschichte da.

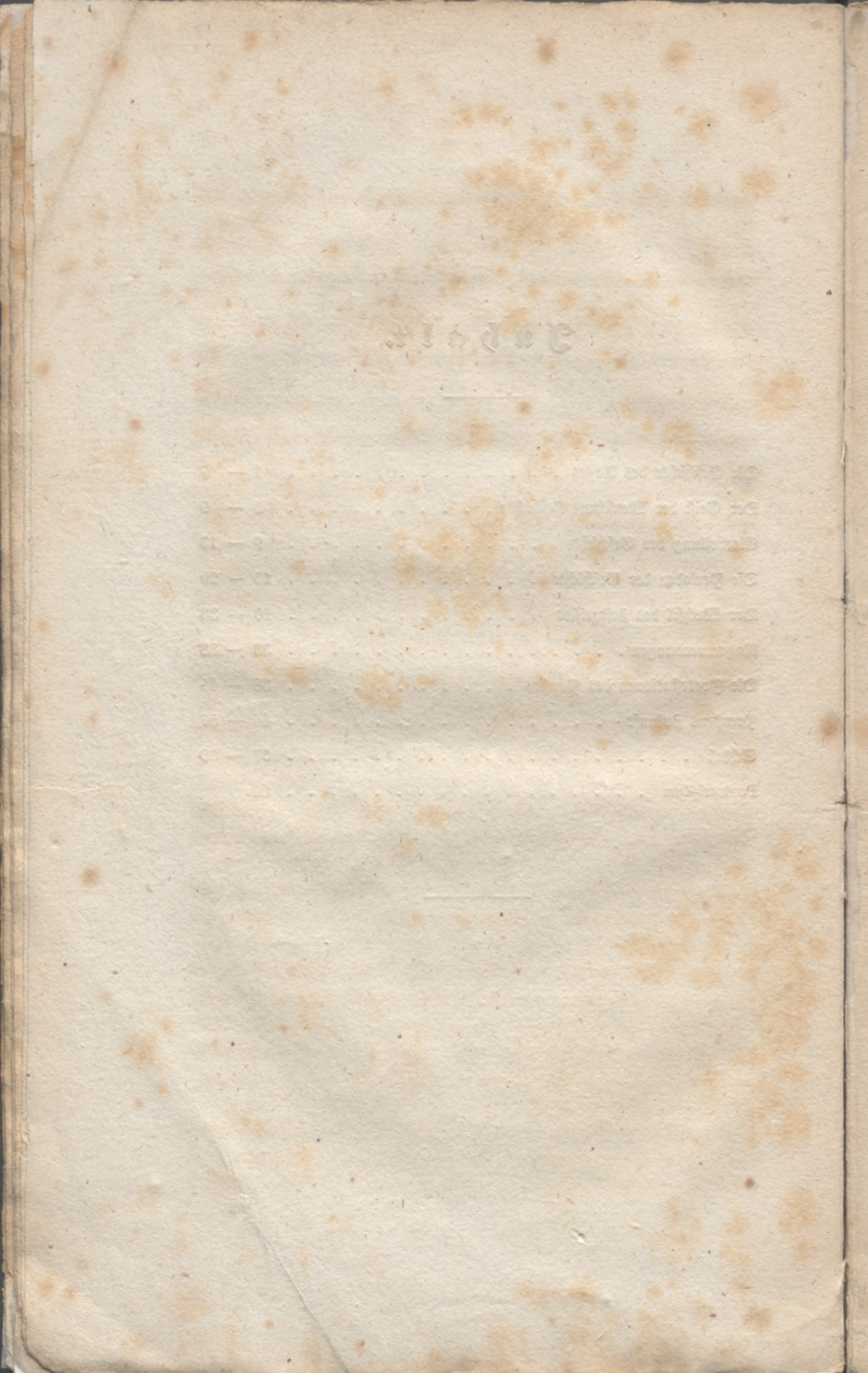
Die einmal wiedergewonnenen Ideen des intelligenten Geistes lassen sich gleichsam testamentarisch auf die Nachkommenschaft vererben, die übernommenen Wahrheiten sollicitiren dann zur Erstrebung einer abermals höhern Stufe, und so wuchert die theoretische Menschheit mit einem gemeinschaftlichen Kapitale bis sie zum Vollbesitze ihrer Einsichten gekommen. Auf der practischen Seite dagegen geht immer wieder an das Individuum der Ruf des Moral-Gesetzes, und was die selbstgewollte That realisirt hat, das wird ihr allein auch angeschrieben und vergeltend zugemessen; da gibt es kein tradirtes Erbtheil der Väter zur Förderung der späten Enkel, was der frische Augenblick der eigensten Gesinnung nicht selbsterrungen schafft und durchsetzt, das hat er nicht. Diese an die individuelle Ichheit gebundene Geschichte des moralischen Willens nimmt daher, eben weil sie eine Geschichte der freien Selbstbestimmung ist und bleibt, nicht auch die Gestalt des stetigen Besserwerdens an, wie sie dem Sichwiedererheben der Intelligenz an dem Faden der psychologischen Nothwendigkeit unverbrüchlich zu Theil wird. Dies zeigt zugleich, daß

und warum das System der Geschichte nach dem Stufengange der intelligenten Wiedergeburt abgemessen und abgeschlossen werden müsse. Die Geschichte nimmt ihre Epochen und ihren Abschluß nach der gemeinsam geführten intelligenten Wirthschaft und der dadurch wieder möglich gewordenen Realisirung des Sittengesetzes; die Wirklichkeit dieser Realisirung bleibt durch alle Zeit dem Individuum anheimgestellt, und diese wird, wenngleich Endzweck, doch nicht das universale Endergebniß der Geschichte sein.

Hieraus sieht der Leser, wie die in den nachstehenden Untersuchungen zur Sprache gebrachten continuirlichen Fortschritte der Menschen-Geschichte bis auf die römisch-preußischen Vorgänge herab und über sie hinaus gemeint sein müssen, und ich darf unbedingt darauf bestehen, diese Denkweise, weil sie die einzig anwendbare ist, unverwandt vor Augen zu halten. Und dann muß ich auch glauben, die Geschichte vom rechten Standpunkte herab angesehen und beurtheilt zu haben: ich wünsche, daß der Leser mit derselben Unbefangenheit und Wahrheitsliebe prüfe, als ich geschrieben habe.

Der Verfasser.

Inhalt.



Die Geschichte des Tages.

Die Hauptfrage unsrer Wissenschaft ist immer noch die Frage nach dem Normalverhältnisse der Philosophie zu dem traditionell Positiven, und die großen Vorgänge des Lebens in Kirche und Staat liefern dazu ihr practisch homogenes Seitenstück. Ist der Mensch im Besitze gewisser Ideen, die seinem Geiste schon von Hause aus oder, wie man sagt, a priori angestammt zustehen, und welche Bedeutung und Bedeutsamkeit haben diese Ideen für ihn in den constitutiven Vorkommnissen der Theorie und der Praxis; oder aber steht seine Persönlichkeit da in folgsamer Passivität, einer Tabula rasa gleich, bestimmt nur zur blinden Aufnahme historisch überlieferter Begriffe? Dieses bedeutungsvolle Problem ist schon lange die Zielscheibe des Denkens gewesen und ist es geblieben bis auf den heutigen Tag herab. Nicht als wenn noch gar nichts gewonnen worden, was einer Antwort ähnlich sähe; eben die Reichhaltigkeit der Antworten läßt des Fragens kein Ende werden. Zwei Hauptansichten haben aber das große Wort.

Es ist nichts, sagen die Einen, mit der Philosophie einer individuellen Vernunft und deren Vorgeben, schon auf den alleinigen Grund ihrer angestammten intelligenten Natur etwas erreichen und beweisen zu können. Es gibt keine sogenannte aprioriſche Selbstständigkeit des Menschengeistes, und das Einzelwesen ist demzufolge unfähig, irgend eine der großen Wahrheiten aus und durch sich selbst zu gewinnen; draußen in der factischen Objectivität, in den historischen Ueberlieferungen liegt die Fülle der Wahrheiten gegeben, und der Mensch hat sie, ohne überhaupt nach dem Warum und Wie fragen zu dürfen, nur gläubig aufzunehmen

und ungezweifelt festzuhalten. Der unbedingteste Positivismus, der blinde Autoritätsglaube ist die Normalrichtung unsrer Intelligenz.

Unverwüstlich, so sagen die Andern dagegen, und schiedsrichterlichnormal erfaßt sich der geistige Mensch im eignen Selbstbewußtsein, die angestammten apriorischen Vernunftideen sind der unmittelbarste Ausdruck seiner Persönlichkeit, und einmal gefunden und bewährt, stehen sie, diese Urideen, daher als primitiv erstes Richtscheit da zur legitimen Handhabung der großen Vorkommnisse der Wissenschaft und des practischen Verkehrs. Die Entfaltung dieser Ideen durch die sämmtlichen Verhältnisse des Seins und des werkthätigen Lebens schafft vorerst das System der theoretischen und practischen Philosophie, oder der reinen Vernunftwahrheiten; die wahre Philosophie aber führt folgerecht in die positive Theologie hinüber, das Dogma behält nach wie vor seinen geoffenbarten Charakter, mit dieser Aussöhnung des Wissens und des Glaubens ist daher der große Wurf gelungen. Die auf der Philosophie basirte Selbstüberzeugung ist die höchste Potenz des intelligenten Menschen.

Dies sind im Allgemeinen die beiden Grundansichten über das Verhältniß der Philosophie zur Offenbarung, welche in gegenwärtiger Zeit, man kann sagen, ganz Europa in Bewegung setzen, und sie sind auch die in der Natur der Sache liegenden erschöpfenden Möglichkeiten des einflußreichen Problems. Den unbedingtesten Positivismus des *blinden Glaubens* predigen die Anhänger Roms von der grellsten Farbe; mit dem vorgekehrten *Philosophismus der Wissenschaft* ziehen die preußischen Hermesianer in die Theologie ein, und liefern so den graden Gegensatz zu jenen. Unter so bestellten Umständen konnten Reibungen nicht ausbleiben, diese führten zu Auftritten bedeutsamer Art, die Frage nahm dann einen öffentlichen Charakter an, und als da und dort das Vollgefühl des geglaubten Rechts und der guten Sache etwas unsanft gegen die Unbedingtheit des ungeprüften Glaubens sich geberdete, da wurde letzterer mit Allgewalt gegen die angeblich verderblichen Neuerungen provocirt, und der bloß wissenschaftliche Streit nahm auf einmal ein unwissenschaftliches Ende.

Diese selbige Opposition des Alten und des Neuen hat sich gleichzeitig auch der Verhältnisse des Lebens bemächtigt. Auch

hier stehen die altüberlieferten Institutionen des Römerthums gegen die frischen Regungen der heimathlichen Gegenwart gekehrt, der practische Kampf zwischen dem traditionellen Autoritätssysteme und der Selbstständigkeit des sich bewußten Geistes wird mit der gleichen Rüstigkeit geführt, und Sein oder Nichtsein scheint da und dort gleichfalls dem letztentscheidenden Momente folgen zu sollen. Wie die preußische Wissenschaft mit dem römischen Glauben, so liegt der preußische Staat mit der römischen Hierarchie im Conflickte.

Die practischen Vorgänge zwischen Rom und Preußen haben vorerst die Aufmerksamkeit von den gleichzeitig theoretischen etwas abgelenkt; übrigens geht es in der vorigen Weise, nur auf einem neuen Terrain. Der Mißdeutungen und Verdrehungen ist wieder kein Maaß, und das ist zum zweiten Male der Jammer. Die etwas überraschende Kunde von dem in Köln Geschehenen war der Welt kaum zu Ohren gekommen, da ließen sich abermals die Stimmen des Lobes und des Tadels zugleich vernehmen: der Stimmen wurden immer mehre, sie erheben sich fort und fort, und gegensätzlich wie sie, jede in der eignen Weise, angefangen, stehen sie nun als dissonirende Chöre einander gegenüber. Die practischen Zerwürfnisse unterscheiden sich aber von den theoretischen dadurch, daß Preußen, Rom gegenüber, als Staat auch ein selbstständig constituirtes Institut vertritt; wogegen die Hermesianer, als Repräsentanten der Wissenschaft, nur die Sache der Individualität verfechten. Dies gibt den Verhandlungen ein doppeltes Gepräge. In Sachen des Hermesianismus soll Roms alleiniges Wort die entscheidende Autorität abgeben, und Gehorsam und Unterwerfung der absolute Antheil der preußischen Wissenschaft sein; Preußen als Staat dagegen macht auch seinerseits das Prinzip der Selbsterhaltung geltend, Gewicht und Gegengewicht drücken zugleich die Wage, und die Zukunft wird uns erst sagen, ob der Süden oder der Norden Europas dem Zeitgeiste schwerer befunden worden.

Daher die Gespanntheit der Erwartungen, daher die excentrischen Begeisterungen der Ueberflieger auf beiden Seiten. Die übermenschlichen Ultramontaner und Sachwalter des hierarchischen Absolutismus sind an dem großen Tage urplötzlich wie elektrisch aufgeschüttelt worden, und man ist mit Einem Male im Besitze

aller Erklärungsgründe ihrer ungewöhnlichen Beweglichkeit, wenn man erfährt, daß Alles nur darauf abzielet, die „alten guten Zeiten," wie sie sagen, wieder aufzulegen. Diese Zeiten aber werden uns die Legionen der römischen Jesuiten wiederbringen. Die werden den blinden Glauben an den geoffenbarten Positivismus „einschmuggeln" und mit dem Prinzipe der unbefragten Autorität die philosophische Freidenkerei der hermesischen Wissenschaft niederschlagen, sie auch werden so nach und nach das absolut hierarchische Kirchenregiment in die Verwaltung des aufrührerischen preußischen Staates einschleichen lassen, und wenn einmal der Papst wieder oben ansteht und Alles in Allem geworden ist, dann wird auch Alles wieder wohl gethan. Ein wenig anders denken sich dagegen die nach der andern Seite ins Extrem ausfahrenden Verfechter der preußischen Sache Europas Zukunft. Großartig pochend auf die Errungenschaft ihrer geistigen Mündigkeit haben diese auf der Glanzhöhe der Ideale Platz genommen und schauen, bald mitleidig lächelnd, bald freventlich spöttelnd, daß es bis zu den „finstern Jahrhunderten des hierarchischen Mittelalters" reicht, tief und tiefer herab und hinab auf die servilen Römlinge, die sich, eine Schande für die Menschheit, immer noch in den Irrgängen des Obscurantismus herumtreiben. Aber auch diese müssen erlöset werden aus der Knechtschaft des Papstthums, und dazu wird Preußen seine schönen Regimenter hergeben. Preußen wird Rom mit den Waffen in der Hand abtrotzen, was die Völker Europas seit dreihundert Jahren schon gesucht haben, und wofür sie jetzt vollends reif geworden sind. Was Rom beim schwachen Anfange der Zeiten gewesen, das muß Preußen am starken Ende werden.

So ungefähr, und mitunter noch farbenreicher, malen sich die überspannten Parteien für Rom und Preußen die uns bevorstehende künftige Zukunft aus, und sie haben sich sogewiß nicht versehen, daß sie entschlossen sind, von ihren Großforderungen an den Weltgeist sich keinen Heller abdingen zu lassen. Zufälligerweise aber zählen Rom und Preußen selbst nach einem andern Münzfuße, als diese unbestellten Rechnungsführer im Uebermaaße ihrer sanguinischen Hoffnungen: und so bleibt uns Andern immer noch die gemäßigte Hoffnung, doch einmal einen minder tra-

gischen Abschluß der großen Angelegenheit herbeigeführt zu sehen. Und daß wir auch Grund genug haben, die Aussichten ganz anders in die Zukunft hinauszuspannen, versuche ich in der oben gedachten Weise auf diesen Blättern kurzweg darzuthun. Was sind denn eigentlich Rom und Preußen in der gesammten Geschichte der Menschheit, welche welthistorische Stellung und Bedeutung behaupten sie, theoretisch wie practisch, in dem ganzen Systeme der auf und absteigenden Dynastieen? Diese Frage soll uns hier beschäftigen. Und hätten wir erst mit Ueberzeugung auch die vollgültige Antwort gewonnen, dann wäre das Urtheil über die großen Ideen des Tages in sichern Gang gebracht, und die Wahrheit in unsre Gewalt gegeben.

Der Geist der Menschen-Geschichte.

Wenn man die Großthaten unsers Geschlechtes, wie sie die langen Jahrhunderte bis auf unsre Tage herab ausfüllen, in ihrer causalen Nach- und Auseinanderfolge dem Blicke vorüberziehen läßt, und sich auf dem Wechsel der bunten Vorgänge dann die schöne Frage erlaubt, worauf es denn mit all dem Treiben der Menschenkinder endlich abgesehen sei: so steht die Alternative vor der Thür, den ganzen Hergang der Sache entweder für ein ziel- und maaßloses Durcheinanderlaufen zu erklären, oder aber die bessere Hälfte des Menschen in stufenweiser Gradation und nach wohlberechneten Auftritten sich durchbilden und aufstreben zu sehen. Ob der Gedanke auf der einen oder der andern Seite Platz nehme, und wie er da den specifischen Gehalt der Geschichte ausdeute, dies hängt allemal von den mitgebrachten An- und Einsichten über Gott, die Welt und den Menschen und deren gegenseitige Verhältnisse ab. Die besondern Modificationen subsumiren sich unter diese beiden Hauptrücksichten auch und können übergangen werden. Ich halte es mit folgenden hier zu Grunde gelegten Wahrheiten über diese Qualitäten der Geschichte.

Das Absolute und das Creatürliche sind zwei substanzialiter verschiedene und geschiedene Dinge, und der Mensch ist auch ein dualistisches Wesen, aus Geist und Körper synthetisch

zusammengesetzt. Der Menschen-Geist ist persönlich nach Oben gekehrt, und sein Leben in Gott ruft, wie es factisch nach Außen tritt, die Anstalt ins Dasein, die wir die Kirche nennen; der menschliche Körper ist andererseits nach unten basirt und der planetarischen Physis consubstanzial, und die dadurch äußerlich fixirten Verhältnisse des Lebens constituiren die Existenz des Staates. Kirche und Staat sind also unmittelbar da zur Regulirung und zur normalen Erhaltung und Förderung des substanzialen Menschen-Dualismus, und das Verhältniß der beiden Institute zu einander ist der Zweiheit der ihnen unterliegenden substanzialen Doppelbasis entsprechend. So steht der Mensch da, wie er in seinem unmittelbarsten Wesen aufgefaßt wird, und seine ganze große Geschichte kann, was sie auch Alles aus ihm gemacht haben soll, diese Einrichtung, weil sie eine substanziale ist, in ihrer wesentlichen Zweiheit nicht aufgehoben haben.

Das erste Factum dieser Geschichte ist nun der dem ersten Menschen-Paare zugestoßene Sündenfall. Der Mensch bestand die ihm gestellte, und unerläßliche, Freiheitsprobe nicht; die in der körperlichen Physis wurzelnde Sinnlichkeit siegte mit ihren Anforderungen über die des reinen Geistes und das mit diesen sollicitirend in Verbindung getretene göttliche Gebot. Durch den primitiv in höchster Instanz entscheidenden Act erhielt die Sinnlichkeit auch für alle Folge ein habituelles Uebergewicht über die Functionen des Geistes, der materielle Factor des substanzialen Dualismus war zum allbestimmenden Lebensprinzipe im Menschen geworden, und diese unordentliche Beschaffenheit ging auf dem Wege der substanzialen Abstammung aus der körperlichen Hälfte der Stammeltern auf alle Nachkommenschaft als sogenannte Erbsünde über. Unserm aus der eignen Kraft des Geistes nichts mehr zu seinem Heile vermögenden Geschlechte wurde aber von Gott Erlösung und Wiedererhebung verheißen, diese auch sogleich eingeleitet und durch alle Folge hindurchgeführt. So gestaltete sich die Geschichte des Menschen nach dem Falle zu einer Geschichte des Erlösungswerkes, und zwar mit Rücksicht auf die beiden Institute seiner dualistischen Substanzialität gleichzeitig zu einer Geschichte des Kirchen- und Staatenlebens auf Erden. Die Erlösung und geistige Wieder-

erhebung vollzieht sich in der Kirche und im Staate. Hiernach stellt sich zunächst folgende Betrachtungsweise der Geschichte in den Vordergrund.

Die Wiedererhebung des den Rotationen des materiellen Naturlebens ganz und gar anheim gefallenen geistigen Menschen ging also primitiv von dem übernatürlich nachhelfenden Gotte aus, und so ist Gott mit seiner Offenbarung der oberste Factor in der Geschichte. Gott stellt, wie die innere Gnade, so seine geoffenbarten Wahrheiten positiv historisch nach Außen dem geistigen Menschen gegenüber, und dieser nimmt sie als solche im Glauben auf. Dieser Glaube aber fällt, als der den geistigen Verkehr des Menschen mit Gott restituirende erste Act, unmittelbar in die Kirche, und weil all und jede übernatürliche Nachhülfe von Seiten Gottes hierin ihr Ziel setzt, so ist die Kirche fort und fort in der Geschichte die unter Gottes unmittelbarste Leitung und Schutz gestellte Anstalt des dualistischen Menschen. Die Kirche also auch eröffnet die Geschichte, und zwar auf dem Fundamente der positiv geoffenbarten Ideen des theoretischen Glaubens und der practischen Religion.

Weil es aber bei aller Wiedergeburt des gefallenen persönlichen Menschen-Geistes zuletzt darauf abgesehen ist, und auch nur sein kann, die innere Geistigkeit wieder zur Selbstständigkeit ihrer angeschaffenen Existenzweise zu erheben: so sind die erst positiv gläubig aufgenommenen kirchlichen Ideen des sich oben an offenbarenden Gottes, nachdem sie einmal in die gesammten Verhältnisse des theoretisch-practischen Menschenlebens regulirend eingegangen, dazu berufen, die Selbstfunction des apriorischen Geistes zu erwecken und diesen zur Production der angestammten verwandten Ideen der Theorie und der Praxis zu sollicitiren. Die erst mit Hülfe des historisch formalen Verstandes von Außen factisch übernommenen geoffenbarten Ideen müssen nach und nach auf die Selbstheit der material fungirenden Vernunft anregend einwirken und diese zu den Aussprüchen ihrer a priori eignen Ideen veranlassen und der Mensch kann und wird die auf diese Weise hervorgetretenen Normal-Wahrheiten des eignen Selbstbewußtseins dann eben so wenig im Wissen und Wollen verleugnen und drangeben können, als er zu Anfang im Glauben an die sich offenbarende

göttliche Autorität den ganzen großen Reichthum des positiven Kirchenlebens sich nehmen ließ. Der gesunde Menschen-Verstand ist die Stütze der positiven Autorität; die selbstständig fungirende Vernunft ist der Mittelpunkt der dadurch geweckten Ichheit: Positivismus aber und Philosophismus sind die historischen Erscheinungen dieses psychologischen Prozesses in der Menschen-Geschichte.

Und mit diesem Doppelprozesse hat es so gewiß seine Richtigkeit, und er hat so gewiß auch in der Geschichte nicht ausbleiben können, als es wahr ist, daß der gefallene Mensch äußerlich-positiv unter Leitung des erlösenden Gottes seine Geschichte anfangen, und daß der wieder aufstehende Mensch innerlich selbstfungirend sich an die sollicitirend vorstehenden Wahrheiten anschließen und dadurch diese Geschichte fortsetzen mußte. Ohne Gott konnte der Mensch nichts mehr zu seinem Heile; mit Gott mußte und sollte er wieder zur geistigen Selbstheit kommen. Hiernach nimmt seine Geschichte den gedachten doppelseitigen Charakter an, und wir sehen zugleich, wie sich die welthistorischen Phänomene von nah und fern in Reih und Glied werden einander gegenüber stellen müssen.

Setzen wir also einmal voraus, was ja auch Thatsache ist, der übernatürliche Gott habe sich zu wiederholten Malen dem gefallenen Menschen geoffenbart und in der Form des äußern Positivismus auf die Wiedererhebung seiner Geistigkeit hingearbeitet: so erwarten wir allemal zeitlich folgend auch einen aus der natürlichen Kraft des sollicitirten Menschen selbst a priori hervorgetretenen Philosophismus, und dieser muß sich jenem im Fortgange der Geschichte in correspondirender Bedeutung und Bedeutsamkeit gleichfalls als historisches Factum gegenübergestellt haben. Die Geschichte also müßte unter Voraussetzung dieser Grundansicht durchgängig eine Doppelseitigkeit zur Schau stellen, ein übernatürlich positives und ein natürlich philosophisches Element in sich enthalten, und beide zusammen erst werden, als die aufeinander hinweisenden fragmentarischen Factoren eines einheitlichen Ganzen einen in sich selbst abgeschlossenen, von Außen und Innen zugerundeten Zeitlauf in dem großen Systeme der Menschen-Geschichte constituiren und ausfüllen. Hatte also Gott zu Anfang eines solchen Zeitlaufes ein auf

dem historischen Glauben an das Offenbarungsfactum beruhendes Festhalten an sein positives Institut begründet und dadurch die Geschichte auf dem objectiven Boden der Tradition niedergelassen und angebaut; so versetzte der in stufenweiser Allmähligkeit selbstfungirend werdende Mensch diese Geschichte nach und nach in die Sphäre des eignen Bewußtseins herein, und die Thatsachen traten nun umgekehrt mit dem charakteristischen Merkmale der apriorischen Selbsterrungenschaft auf. Dort fließt die Geschichte von Außen nach Innen, der positive Gott steht im Centrum, und der Mensch wird bewegt; hier stellt sie sich in entgegengesetzter Richtung in die Welt, das philosophirende Ich macht den Ausgang, und der Mensch ist der erste Beweger.

Halten wir diese abstracte Grundansicht von dem Doppelgeiste der Geschichte, die dem, der den psychologischen Vorgängen des eignen Selbstbewußtseins nicht fremd ist, als eine sehr natürliche vorkommen dürfte, sogleich in ihrer durchgreifenden Normalität fest, und gehen wir mit ihr an die langen Zeiten des Erlösungswerkes: so drängt sich zu allererst die Frage auf, wie oft denn schon die Geschichte diese Doppelgestalt der Erscheinungen, als Positivismus und Philosophismus des theoretisch-practischen Menschenlebens, factisch zur Schau gestellt habe? Wie oft hat der sich offenbarende Gott primitiv anfangend schon den Zug eröffnet, und wie oft hat sich die sollicitirte Menschheit **a priori** selbstfungirend im Wissen und Wollen ihm angeschlossen? Und wir, das neueste Geschlecht, wo stehen denn wir im großen Ganzen, und welche Aufgabe lösen wir in der vielbewegten Gegenwart? Diese Fragen, die uns nun zu Herzensfragen geworden sind, wollen wir immitten des geistigen Haushaltes unsers Geschlechtes ihrer Beantwortung entgegenführen, denn sie fragen eben so unmittelbar nach Roms und Preußens Stellung und Bedeutung in der Geschichte. Treten wir also dem Wechsel der Zeiten einen Schritt näher.

Eintheilung der Geschichte.

Zur Eintheilung der Geschichte kann man den Eintheilungsgrund nach mannigfachen Rücksichten wählen, und je nach Verschiedenheit seiner Bedeutung werden auch die Theile und deren

Verhältniß zum Ganzen sich verschieden einstellen. Wir halten unser Problem vor Augen, und nach dem fixirten Lebensprinzipe des Positivismus und des Philosophismus theilt sich die große Geschichte des Menschen hier auf Erden vom Anfange bis auf unsere preußische Gegenwart herab in zwei Hälften: die erste geht bis zum Untergange des weströmischen Reiches (476 n. Chr.); die zweite von da bis auf diesen Tag. Im fernen Asien geht die Sonne der Geschichte auf, eine Erscheinung reiht sich an die andere, und wie lebendig und lebendiger das Getriebe der Menschen wird, setzt es gleichmäßig nach Westen über; dann bietet der Süden Europas den Tummelplatz der Bewegungen dar, bis nach langen Zeiten endlich mit dem Römerreiche die Sonne wieder untertaucht. Der erste Welttag ist nun abgelaufen, und der Reinertrag seiner Bestrebungen in die Annalen der Vergangenheit eingetragen. Rom hat den Abend der alten Welt gesehen, Rom auch sieht den neuen Morgen aufdämmern. Was bis dahin die Menschheit geistig zu Tage gefördert und gereinigt und aufgespeichert hatte, das setzte sich von Rom aus abermals in Bewegung, und nördlich zog sich und nördlicher stets herauf durch Europa die neue Geschichte, bis sie nach Preußen nun gekommen und da zur frischen Quelle des Tages geworden. Diese Eintheilung der Geschichte ist auch sonst nicht die ungewöhnliche. Die Fortentwicklung der in Hinterasien primitiv aufgestellten großen Weltfragen bis zum Umsturze des alten Römerreiches umfaßt eine Reichhaltigkeit des Thatsächlichen, welche bei aller Diversität des Nationellen doch im Wesen zur Constituirung Eines zusammengehörigen Ganzen berufen war; die europäischen Germanen gehen dann den zweiten Gang, und dieser trägt im Geiste der neuen Zeiten gleichfalls den Charakter einer systematischen Einheit.

Was aber haben wir mit dieser Zweitheilung der Geschichte zu unserm Zwecke gewonnen? Alles, wie wir sehen. Denn fragen wir nur nach dem diesen beiden Hälften inwohnenden Geiste und der dadurch bewirkten Beschaffenheit der historischen Phänomene, und wir werden sofort Gelegenheit finden, die oben in abstracto aus der Natur der Sache deducirten Allgemeinheiten über den Gang der Erlösung hier als concrete Handgreiflichkeiten realisirt anzutreffen. Der Ablauf der beiden auf-

geführten Seiten unserer Geschichte ist im Wesen nichts anders, als die successive Durchführung des normalen Doppelprozesses zwischen dem übernatürlichen Positivismus und dem natürlichen Philosophismus, und die betreffenden Thatsachen der ersten und der zweiten Geschichte sind nur dessen factischer Abdruck nach Außen. Die übernatürliche Offenbarung eröffnet den Zug zweimal und der kirchliche Glaube an die traditionellen Ueberlieferungen ist das Factotum des gesammten Daseins. Da ist anfangs noch keine Spur von allem den, was den Menschen im Menschen ausmacht, und keine aprioriſche Selbstfrage noch steht gegenüber der allentscheidenden Autorität. Nach und nach dann regt sich die Selbstheit des apriorischen Vernunftgeistes und die Regungen werden laut und lauter. Sie treten hervor und lehnen sich erst noch an die kolossale Objectivität des Positivismus an, bald stellen sie sich hierauf frei und selbstständig nebenhin, immer rüstiger und productiver gerirt sich der Zeitgeist, bis endlich und abschließend das philosophirende Ich, sein selbst mächtig und der Angestammtheit seiner unveräußerlichen Ideen, die Normal-Aussprüche des eignen Bewußtseins vollauf ins Centrum schiebt, und den ganzen großen Reichthum des Positivismus in Beschlag nimmt, auf daß er Rede stehe und sich wissenschaftlich rechtfertige, was er dem innern Menschen sein wolle und woher er ihm gekommen. Dieses merkwürdige Schauspiel des allmähligen Uebergehens aus dem absoluten Positivismus in den gleichabsoluten Philosophismus der Theorie und der Praxis hat die Geschichte, sagte ich, mit dem Untergange der alten Welt schon einmal alle Instanzen hindurchgeführt; die neue Welt hat das Spiel in derselben Weise wieder begonnen, und wir sind heute dem Ende abermals ziemlich nahe gesetzt.

In Hinterasien starrt der erste Positivismus, die alten Traditionen der göttlichen Offenbarung sind das Element der ersten asiatischen Geschichte, und Alles lebt und webt in ihnen. Wie sich dann die Tage gen Westen ziehen, regt sich allmählig die aprioriſche Ichheit, in dem europäischen Süden steigt das philosophische Prinzip bis zum Uebergewichte, und als endlich Rom die letzte Epoche der alten Welt auszufüllen unternahm, da war diese Ichheit der unmittelbarste Ausgangspunkt des Lebens geworden, und geschehen war es um den tradirten Glauben an

die unbedingte Autorität. Roms erster Kaiser sah Roms Blüthe, und nun ging das Weltproblem zur ersten Hälfte seinem Ausgange nahe. Eine neue Fülle des Positivismus kam daher zu den halbwiedergebornen Menschen herab, und als das Christenthum sich mit dem herrschenden Philosophismus einheitlich abgefunden hatte, da war die Uhr der alten Welt abgelaufen. Die Germanen ergießen sich vom Norden bis zum Süden Europas und die zweite Hälfte der Geschichte nimmt in veredelter, geistigerer Gestalt des Positivismus ihren Anfang. Abermals wälzt sich der unbedingteste Glaube, nun als christliches Römerthum, über die Völker der Zukunft, das Festhalten an dem traditionellen Dogma ist wieder das schützende Palladium des Weltfriedens, und was nicht geoffenbart und in historischer Objectivität draußen steht, das ist ungekannt und ungesucht. Aber der christliche Positivismus hatte in gleicher Weise auch sein philosophisches Gefolge. In dem Maaße als sich der Mittelpunkt der neuen Geschichte aus dem Süden nach Norden verlegt, sehen wir abermals das philosophische Prinzip aus der innern Selbstheit des Menschen sich erheben und rüstig werden: es hebt sich mehr und mehr zur Selbstständigkeit seiner apriorischen Functionen, bis es endlich in dem heutigen Preußen wieder dem Grade seiner abschließenden Absolutheit nahesteht, fragend und prüfend vorantritt, und aus dem innersten Grunde des Selbstbewußtseins den Maaßstab zur Beurtheilung der alten Ueberlieferungen anlegt. So sind die beiden Haupttheile der Geschichte unsers Planeten völlig congruente Größen ihres Inhaltes, und was der zweiten Hälfte dermalen noch fehlt, der Genius des Geschlechtes wird es zu seiner Zeit auch schon zu Tage bringen, auf daß Alles zur Erfüllung werde, was da prädisponirt noch im Hintergrunde liegt, und als ein constitutives Moment des ganzen Erlösungswerkes zur Thatsache werden muß.

Ueber diese beiden Gesammtstücke unsrer Geschichte, wie sie von Positivismus und Philosophismus angeregt und durchgeführt vor uns stehen, lassen sich nun in mancher Rücksicht artige Betrachtungen anstellen, und ein System der Philosophie der Geschichte wird sie mit Erfolg aufzusuchen und zu benutzen wissen. Ich habe mich aber nicht anheischig gemacht, hierorts dem Gange der Begebenheiten durch alle seine speciellen Wen-

dungen der Zeiten und Räume Schritt für Schritt nachzugehen; ein sehr mäßiges Thema habe ich mir für diesmal gesetzt, und ein summarischer Hinweis auf seine Stellung im Ganzen wird dem gesuchten Zwecke schon genügen. Nur das also werde ich auf den beiden Seiten der Geschichte nicht ungefragt vorüberziehen lassen, was mit der römisch-preußischen Sache des Glaubens und der Wissenschaft, der Kirche und des Staates unmittelbar in Verbindung steht und einen aufklärenden Lichtstrahl auf deren Bedeutung für Gegenwart und Zukunft werfen könnte.

Die Perioden der Geschichte.

Die vorstehende vergleichende Zusammenstellung der alten Welt mit der neuen hat historische Realität: die inliegenden Phänomene sind da und hier von demselben Geiste beseelt und bewegt. Die Tendenz dieses Geistes ist aber nicht, wie wir bisher erst gesehen, auf den beiden Seiten nur im großen Ganzen, als Uebergang des Positivismus in den Philosophismus, die eine selbige; auch die charakteristisch ausgeprägten kleinern Zeittheile und die diesen eignenden speciellen Vorgänge stehen wie einander abkopirt gegenüber und liefern die pragmatisch zusammengehörigen Abstufungen in derselben Abfolge. Durch diese specielle Verwandtschaft theilt sich die alte und die neue Geschichte nicht nur in gleichviele Perioden ihres allmähligen Producirens des endlich vollendeten Philosophismus; den einzelnen beiderseits auf derselben Stufe stehenden Perioden wohnt auch derselbe Zeitgeist ein, und das ist immerhin die seltsamste Erscheinung, die sich in dem ganzen Bereiche der Geschichte aufzeigen läßt. Genau und bestimmt fixirte Höhepunkte also und auf diesen je einzeln auch dieselbe Höhe des allmählig durchbrechenden philosophischen Prinzips durch den nach demselben Maaßstabe sich abschwächenden absoluten Positivismus, diese sind es, die der göttlich geleiteten Menschen-Geschichte den Charakter einer wohlberechneten geistigen Wirthschaft aufdrücken. Die erste Periode hat ihre Aufgabe gelöset und die zur innern Selbstheit zurückzuführende Menschheit auf den ihr zugemessenen Standpunkt gehoben, da geht sie auf einmal unter, und die Allgewalt ihres normalen Einflusses hat aufgehört; eine zweite

tritt mit den in der ersten gewonnenen Ideen an die Stelle und erklimmt eine entsprechend höhere welthistorische Bedeutung, ihr folgt gleicher Gestalt eine dritte, ... und unaufhaltsam strebt eine Zeit über die andere hinauf nach dem obersten Ziele, jede berufen eine anders und abermals anders qualificirte Entfaltung des geistigen Selbst zur Wirklichkeit zu bringen. Und dieses Aufstreben steht in den beiden Hälften der Geschichte nach demselben Maaßstabe abgemessen vor uns.

Denn sehen wir den ganzen Hergang nach dieser Stufenleiter an, so erscheint er auf beiden Seiten in fünf mit aller Bestimmtheit abgegrenzten Hauptperioden pragmatisch nacheinander geordnet. Diese sind auch dem bloßen Historiker bekannt und anerkannt, und geben folgende Ansicht:

1) Der Anfang aller Geschichte liegt in dem asiatischen Oriente, der Wiege aller Cultur für alle Welt. In Indien und den benachbarten Landen müssen wir uns orientiren, und wenn auch das vorgebliche Alter der orientalischen Geschichte nicht nach dem Maaße ihrer heiligen Bücher zu messen ist, so reicht es doch noch bis in eine historische Frühe hinauf, die nach unverkennbar factischen Spuren immerhin als die erste Morgenröthe anzusetzen ist.

2) Aus dem dunkeln Oriente zieht sich der Schauplatz der Begebenheiten dann westlicher herüber, und die assyrisch-babylonische Zeit wird zum Mittelpunkte der Geschichte. Von Nimrod, dem gewaltigen Jäger vor Gott, bis auf den letzten dieser Herrscher herab, steht nun Babylon Norm-gebend und allgewaltig in Asien da, und nah und fern drückt Babylon der Welt den Charakter seiner Eigenthümlichkeit auf.

3) Dann steht Persien auf und tritt welthistorisch in die Schranken, und wie Persien sich hebt und sein Einfluß nach Außen wächst, hört Babylon auf das Centrum der Zeit zu sein. Und als Persien dann in seiner vollen Größe dastand und Alles ihm unterthan war, da war es selbst auch die frische Gegenwart, und die Geschichte floß aus persischer Quelle.

4) Aus Persien setzt der Genius der aufstrebenden Geschichte nach Europa herüber. Griechenland-Macedonien sind jetzt zum Ausgangspunkte der Bewegungen geworden, abermals veränderte Gestalten werden wirklich und treten constitutiv oben an,

ein neuer Zeitgeist ist wieder an die Stelle des heimgegangenen getreten, und vergebens suchen die abgelebten Formen dem Einflusse seines Aufstrebens Einhalt zu thun.

5) Rom dann vollendet das Gebäude der alten Welt, und was bis dahin noch unentfaltet zurückgeblieben, Rom holt es hervor und setzt es nach allen Seiten hinaus ins Dasein. Die Welt ist nun römisch, denn Roms Reich ist ein Weltreich. Und als auch Roms Existenz sich erschöpft, und seine welthistorische Aufgabe zur Wirklichkeit geworden, da hörte es auf zu sein, und mit ihm das ganze Alterthum.

So gliedern sich die Jahrhunderte der alten Geschichte nach dem Wechsel der herrschenden Dynastieen in chronologischer Abfolge; gehen wir mit unsrer Frage an die Zeiten der neuen Geschichte, und dieselbige fünffache Daseinsweise des Pragmatismus ihrer constitutiven Vorgänge wird uns entgegentreten.

1) Voranzieht der christlich gewordene Süden Europas von den Zeiten des Unterganges des weströmischen Reiches bis auf Carl den Großen. Aus dem Süden geht abermals alle Bildung der einbrechenden Zukunft zur Gründung einer neuen Daseinsweise des Menschenlebens in alle Welt hinaus. Allmählig haben sich die Germanen zur Ruhe gefügt, Europa erhält seine feste Gestalt, und die Geschichte nimmt zum zweiten Male ihren geordneten Anfang.

2) Mit Carl dem Großen hat das neue Rom seine kirchliche Central-Stellung und Bedeutung gefunden und die Herrschaft des hierarchischen Pabstthums nimmt in allmähligem Steigen ihren Ausgang. Rom ist endlich zur alleinherrschenden Autorität geworden, und die Geschichte trägt nun ganz und gar den Normal-Charakter des päbstlichen Zeitgeistes.

3) Wie aber die Allgewalt des römischen Regimentes ihrem Ende entgegensinkt, steigt die der östreichischen Kaiserschaft an ihre Stelle. Auch der Kaiser wird zum Herrn von Europa und führt nun das große Wort. Nichts kann seinem obersten Willen mehr widerstehen, alles dient, alles gehorcht: Oestreichs Herrscherarm reichte um die Erde herum, und in den Kaiserlichen Staaten ging endlich die Sonne nicht mehr unter.

4) Auch diesem Unmaaße wurde ein Maaß gestellt, und Frankreich stand auf, abermals neue Gestälten der Dinge in die

Geschichte zu setzen. Der westphälische Friede macht den Anfang seiner welthistorischen Periode. Frankreich hebt sich mehr und mehr, Aller Augen sind jetzt nach Westen gerichtet, denn von da geht nun der Weltton aus, bis endlich auch Frankreichs Kaiser von einem Ende Europas zum andern herrschte.

5) Und nun stehen wir in der lebendigen Gegenwart unsrer Heimath, und die Reihe des welthistorischen Einflusses ist an Preußen gekommen. Was wird uns noch aus Preußen zu Theil werden? so fragt man jetzt, und die Frage ist ja eben die bedeutungsvolle Herzensfrage für das heutige Europa. Preußens Zukunft ist vor der Thür, sie ist schon im Begriffe einzutreten, und auch sie wird sich so wahr nicht zurückängstigen lassen, als die Geschichte seit vielen vielen Jahrhunderten eine Wahrheit ist, die bis zum letzten Athemzuge zur Wirklichkeit werden muß.

Das ist ja ein schönes Ungefähr, ein interessanter Wurf des mit den Völker-Schicksalen spielenden Zufalles, daß sich die beiden Hauptstücke unsrer Geschichte so gleichförmig nacheinander stellen und epochenartig gliedern, so denkt vielleicht da oder dort ein Hartgläubiger, und wir hätten dann wieder nichts gewonnen! Es ist ein sonderlich Ding um den zwecklosen Zufall und um das Ungefähr in der Weltgeschichte; aber es gibt auch keinen passendern Sündenbock, um die Vergehungen einer verzweifelnden Wissenschaft in die Wüste hinauszutragen, als diese hohlen Worte. Es ist hier nicht der Ort, die Rechte des Zufalles in dem Geschäftsgange der göttlichen Vorsehung abzustecken, und zu untersuchen, wo das Treiben dieser Erde aus der Region der Werthlosigkeiten in den fürchterlichen Ernst des Welthistorischen übergreift; ich halte mich mit dem Ideale der Menschenbestimmung auf dem Geschehenen, und zeige mit kurzen Worten an den vorstehenden fünf Epochen, daß durch sie ein festes Ziel gewollt worden, und daß es in der Natur der Sache liege, diesem Ziele in dem fünffachen Uebergange entgegenzugehen. Dieses Ziel aber ist das bekannte: die successive Durchbildung des Philosophismus von dem primitiven Anfange des absolutesten Positivismus. Und darnach hat die Geschichte folgenden wohlberechneten Lauf gemacht.

Die erste Periode sehen wir, in der alten wie in der neuen Welt, als eine propädeutische den vier folgenden zeitlich und

bedingend vorangehen, indem sich in ihr der die Geschichte auf beiden Seiten eröffnende Positivismus charakteristisch fixirt und als leitende Norm im Glauben obenanstellt. So erhält die primitive Uroffenbarung erst im Oriente und zweitens auch im römischen Süden ihre starre Gestalt des Glaubens, fest und unerschütterlich stellt sich dieser Glaube nach den inliegenden Hauptmomenten ins Centrum, und als solcher hat er sich da und hier erhalten bis auf diesen Tag. Von beiden aus gehen die positiven Ideen in die Weite: der Orient sendet seine Dogmen in alle Welt hinaus, wie auch die christlichen Wahrheiten sich überallhin verbreiten. So eröffnen Babylon und Rom dann die eigentliche Geschichte als practische Hierarchie, die Priesterherrschaft ist da und hier am Ruder, alles geht durch ihre regierenden Hände, und allgewaltig und unumschränkt halten sie den Zeitgeist des blinden Gehorsams im Gleise. Die Weltherrschaft haben sie gläubig an den Himmel gebunden, die Grundsätze der Theorie und der Praxis sind die positiv geoffenbarten Normen, und die oberste priesterliche Autorität ist die letztentscheidende Instanz aller Anfrage. In Asien verrann sich dieses hierarchische Regiment tief und tiefer in den Irrthum hinein: da führte Gott den Abraham, den einzig im Glauben treu Befundenen, aus dem babylonischen Ur der Chaldäer, und durch ihn tradirten sich die wahren Ueberlieferungen inmitten der allgemeinen Finsterniß nun isolirt weiter. Moses sammelte dann und säuberte sie, Judäa stand als das wahre Kirchenthum da, und seine hierarchische Geschichte schließt sich an diese Stelle dem Ganzen an. Die sich selbst überlassene übrige Menschheit setzte aber auch ihre Geschichte fort, und diese wurde andererseits das Prinzip des sich allmählig entfaltenden Philosophismus *).

*) Die neue Geschichte sehen wir von ihrem ersten südlichen Anfange bis zum nördlichen Ende als ein zusammenbleibendes Ganzes sich entfalten, und nicht, wie die alte, jede Periode nach den nationalen Volksthümlichkeiten sich isoliren. Der Grund dieser Verschiedenheit liegt in der Verschiedenheit des Standpunktes. Die Alten saßen substanzialiter auf dem Naturboden, darum gliederte und sonderte sich auch ihre Geschichte wie die Bruchstücke der Natursubstanz selbst, und trat aus- und nebeneinander; die Geschichte des christlichen Europa's aber hat unmittelbar die Geistessubstanz zum Substrate, und

Nach Babylon tritt dort Persien, nach Rom hier Oestreich als welthistorische Erscheinung auf, und auch Persien und Oestreich stehen auf derselben Stelle im Ganzen und wie aus Einem Gusse gegossen. Auch in den beiden Kaiserreichen ist der Priestereinfluß auf Theorie und Praxis noch constitutiv mit oben an, die tradionellen theologischen Ideen, dort aus dem Oriente, hier von Rom, stehen noch Stoff-gebend und normal im Vordergrunde; aber das Prinzip der apriorischen Ichheit bricht doch schon hervor, selbstfungirend schimmert es in die historischen Ueberlieferungen herein, und der Positivismus, wenngleich quantitativ noch im Uebergewichte, sieht sich durch den philosophischen Anstrich controllirt und beeinträchtigt. Dann wird Griechenland-Makedonien für die alte was Frankreich für die neue Welt geworden. Die Selstständigkeit des Philosophismus bricht ins Uebergewicht durch, die historischen Traditionen des Glaubens müssen sich um ihren innern Werth befragen lassen, der apriorischen Ichheit, und nicht mehr der Priester-Autorität, ist das höchste, letztentscheidende Kriterium überantwortet, und die hierarchische Gestaltung des Wissens und des Wollens ist der einheimischen Selbstthätigkeit des persönlichen Geistes subsumirt. Rom endlich und Preußen sind gleichfalls congruente Größen in der Menschengeschichte, denn sie treiben die im Vollzuge seiende Entfaltung des Philosophismus auf die Spitze. Was nicht primitiv a priori aus der eignen Selbstheit hervorgegangen und als solches sich bewährt hat und erprobt, das kann im Römerreiche und in Preußen nicht mehr stimmführend an der Tagesordnung sein: die philosophische Wissenschaft zieht als regulative Norm voran, der individuelle Vernunftgedanke tritt den alten Autoritäten in voller Ganzheit gegenüber, und entsprechend auch ist das hierarchische Regiment mit der Absolutheit seiner Grundsätze in höchster Instanz in Frage gezogen.

---

so hält sich auch diese neue Geschichte wie die bei sich bleibende Ichheit einheitlich zusammen, sie ist ein psychologisches System. Es hängt heute noch Roms Anfang mit Preußens Ende zusammen, wie die verschiedenen Geistesacte demselben Ich inhäriren; das alte Rom dagegen hatte mit dem indischen Oriente nichts mehr zu schaffen.

Sieh' da, es ist also doch ein gutberechneter Weltplan in den fünf Hauptperioden unserer Doppelgeschichte realisirt. Vom absoluten Positivismus der voranstehenden Offenbarung nimmt sie auf beiden Seiten den ersten Anfang, geht dann fort zum Uebergewichte des Positivismus über den Philosophismus, erhebt sich hierauf zum Uebergewichte des Philosophismus über den Positivismus, und schließt ab, da und hier, mit dem absoluten Philosophismus. Eine überzeugendere Apologie hätte sich die leitende Vorsehung von ihrer Existenz in der Geschichte durch alle Tage und Stunden dieses Lebens gegen die Zweifel der Schicksalsapostel nicht ausstellen können! Und dann wissen wir abermals, wo wir auch mit unsrer Frage stehen. Und was wir auch sinnen, und was wir auch streben mögen, wir können uns auch hier des Geständnisses nicht erwehren, die nächste Zukunft in den Gestalten des noch ungebrauchten preußischen Nordens annehmen zu wollen. So sagt es ja deutlich der Geist der Weltgeschichte. Persien setzte der Alleinherrschaft Babylons ein Ziel, Makedonien fiel über Persien her, Rom erhob sich auf den Ruinen der makedonischen Staaten, das Christenthum warf das römische Weltreich über den Haufen, und es war zur ersten Hälfte geschehen. Die päpstliche Hierarchie machte zum zweitenmale den Ausgang, aus dem deutschen Reiche erwuchs der hierarchischen Allmacht der Untergang, Frankreich warf das deutsche Reich zu Boden, Preußen schlug Frankreich in seine Grenzen zurück: noch Ein heißer Welttag, und — es wird ein langer Abend werden. Und er dämmert schon herein, dieser große Tag! Aus Preußen steigt die letzte Strahlensonne mit lichtem Glanze himmelan, und ganz Europa wird sie sehen und sich freuen. Europa ist für die Philosophie der Geschichte der inhaltschwere Factor, und in Europa das alte eigentliche Deutschland zwischen Rhein und Weichsel, und in Deutschland — Preußen. Hier, auf unsers Germaniens vaterländischem Boden, soll die Menschheit, nachdem sie seit jenem verhängnißvollen Urfalle Jahrtausende lang alle Quergänge des Wissens und des Wollens durchlaufen und, sich selbst entfremdet, durch das nah und näher stets gerückte Wort des sich offenbarenden Gottes geleitet, geweckt und gefördert worden; hier also wird das sich wiedererhebende

Menschengeschlecht die angestammten Normal-Richtungen seiner geistigen Ichheit im eignen Selbstbewußtsein vollends wiedergewinnen, abermals neubeseelt in den Pragmatismus der Geschichte eingreifen und der Zeiten letzte herbeiführen *).

Der Wechsel des Zeitgeistes.

Das Zauberwort des Positivismus und des Philosophismus enthält also die Lösung des verwickelten Räthsels der Geschichte in höchst einfacher Weise. Der bisher noch ohne Rücksicht auf die concreten Thatsachen dem Blicke wie im Fluge vorübergeführte Schematismus hat dies schon bis zu dem Grade erkennen lassen, daß auch eine sehr mäßige Bekanntschaft mit der Geschichte alter und neuer Zeit die Klassification des Geschehenen nicht verfehlen dürfte. Aber wir müssen auch den speciellen Erscheinungen auf beiden Seiten in die Seele sehen. Und da werden sich denn die Gruppen und Figuren, wie sie zur Zeit ihrer welthistorischen Bedeutung stimmführend ins Dasein getreten, ungesucht und wie von selbst einstellen und dem skizzirten abstracten Gemälde schon Licht und Farbe geben. Um die Einzelheiten nach ihrem positiven und philosophischen Inhalte gehörig sondiren und auseinander halten zu können, stehe hier gleich zu Anfang folgende für alle Zeit *ausnahmslose Charakteristik* des Wechsels des Zeitgeistes, deren Wahrheit die nachstehenden Erörterungen selbst rechtfertigen sollen.

Der Zeitgeist des Positivismus spricht sich theoretisch als *traditioneller Glaube an die Offenbarung*, und practisch als *hierarchisches Kirchenregiment* aus; der Zeitgeist des Philosophismus dagegen offenbart sich theoretisch als *apriorische Wissenschaft* und practisch als *politische Staats-*

*) Nach einer eben in *Italien* erschienenen Schrift, Osservationi sul tempo del Antichristo, ist der Antichrist schon geboren. Ich kenne die Schrift nicht, kann daher auch die Gründe nicht würdigen, die der Verfasser an der gegenwärtigen Beschaffenheit der *deutschen* Kirche für seine Wahrheit gefunden haben soll. Ich halte aber das Ende noch nicht für so nahe bevorstehend, noch *Eines ist als constitutives Hauptmoment* im Hintergrunde, und das wird dem Antichristen noch bedingend vorangehen müssen.

regierung. So liegt es in der Natur der Sache, so auch liegt es factisch in der Geschichte realisirt vor uns. Als Normalverhältniß steht zwischen den beiden Extremen dieses fest. Die Quantität des positiven Glaubens an die geoffenbarten Wahrheiten entspricht immer der Quantität der gleichzeitig im Schwunge seienden hierarchischen Praxis des Kirchenthums, und andererseits auch findet die philosophische Wissenschaft zu aller Zeit ihrer Existenz an der Selbstständigkeit des eben waltenden Staatsthums ihr quantitativ correspondirendes Seitenstück des practischen Lebens. Aus dieser Zusammengehörigkeit der zweifachen Praxis und der betreffenden zweifachen Theorie ist unmittelbar ersichtlich, daß, wie der zu Anfang herrschende positive Autoritätsglaube allmählig in die Selbstständigkeit des philosophischen Gedankens umschlägt, in demselben gradativen Verhältnisse auch die primitive Allgewalt der Hierarchie sich gegen das aufstrebende Staatsleben abschwächt. Die Erklärung dieses Phänomens führt zu folgenden Ergebnissen.

Wir sehen den Menschen zwischen Gott und die Natur gestellt, und durch die doppelte Lebensweise seiner dualistischen Substanzialität Kirche und Staat hervorgerufen. Kirche und Staat sind aber unmittelbar practische Anstalten zur Förderung und Erhaltung der Religion auf der einen und des Rechtes auf der andern Seite; alle Praxis setzt eine zu Grunde liegende leitende Theorie voraus, und diese ist, wie eben bemerkt worden, der positive Glaube für die Kirche und die Philosophie für den Staat. Reden wir nun zuerst von der doppelten Theorie, und nach dem auch von der verwandten doppelten Praxis.

Und dann wissen wir, daß die Geschichte des gefallenen Menschen einen übernatürlich geoffenbarten Anfang, als gläubigen Positivismus, nehmen mußte, und zweimal auch genommen hat. In dieser Zeit des Anfangs sehen wir die Menschheit durch das Medium des unbedingten Glaubens nach Oben gekehrt, Gott steht als die offenbar gewordene Objectivität in der Bedeutung eines traditionellen Factums gegeben da, und die zur Aufnahme des Vorstehenden im Menschen intelligent thätige Kraft ist der historische Verstand. Mit Hülfe des formal denkenden Verstandes fixirt und analysirt die wachthabende priesterliche Autorität den Vorrath der Ueberlieferungen, alle Wahrheit

fließt unmittelbar von Gott positiv auf die oberste Behörde und aus dieser durch viele abstufende Kanäle ab und abwärts, und was nicht lauter und rein als traditionelles Dogma sich bewährt und die Masse durchdrungen, das hat eo ipso kein Recht zu sein, wird verdammt und verketzert und ausgeschieden. Nil, nisi quod traditum est, ist das Losungswort dieser Periode. Diese Grundansicht der Dinge ist auf der Basis des noch unbedingten Positivismus inmitten des allherrschenden Offenbarungsfactums durchaus consequent und zeitgemäß: vergleiche den asiatischen Orient der ersten Geschichte mit dem römischen Süden der zweiten, und die Thatsachen stehen einander völlig correspondirend gegenüber.

Ist aber dieses Glaubenssystem einmal mit Allgewalt in die Menschheit eingedrungen, so regt es sollicitirend auch die apriorische Ichheit zur Selbstfunction auf, und der Zeitgeist schreitet zu neuen Gestalten fort. Diese kündigen sich nach und nach in folgender Weise an. Weil die Philosophie, deren Anbruch jetzt bevorsteht, im Unterschiede von der äußerlich positiven Verstandes-Weisheit, aus dem Selbstbewußtsein in den innern Ideen sich einstellt, und als solche der Vernunft eignet, wird der uranfänglich auf den obersten Gott hingerichtete starre Glaubensact beim Aufstreben des philosophischen Selbstdenkens durchbrochen, oder wie man sagt: der Mensch löset sich (wissenschaftlich!) ab von Gott, und fängt an zu reflectiren. Die eigenst und von Innen heraus gemachte Reflexion ist die erste Spur der eintreffenden Selbstständigkeit des apriorischen Vernunftgeistes, sie ist der präliminäre Act, durch welchen das Ich die Emancipation aus der Alleinherrschaft der äußern Autorität erringt, und sie ist damit zugleich die erste, und zwar negative, Bedingung zu der bevorstehenden Selbstfunction der Vernunft. Die zweite, und positive, Bedingung zu dieser Selbstfunction, dem eigentlich durchgesetzten Philosophiren, ist dann nach dem Nichtmehrhinstieren auf den sich offenbarenden Gott das Hinstellen und Fixiren eines selbstgewählten Ausgangspunktes zum Denken. Dieser selbstgewählte Ausgang für die apriorische Philosophie ist nun die dem positiven Gotte auf der andern Seite gegenüberstehende substanziale Natur, und so treten sogleich die beiden Gedankengänge auf den Grund der ihnen leitend in-

wohnenden intelligenten Prinzipien einander ex diametro entgegen. Der Positivismus schaut unmittelbar auf Gott, die geoffenbarten Ideen fließen von Oben herab, der formale Verstand füllt sich an dem reichhaltigen Materiale, und denkt darnach die Verhältnisse ab und abwärts bis auf die tiefste Potenz des Naturseins; der Philosophismus umgekehrt erfaßt primitiv die Physis in ihrer Seins- und Lebensweise, die productive Vernunft spricht sich selbstfungirend in den apriorischen Ideen aus, und auf und aufsteigend führt sie den Denkgeist, bis er den letzten Halt findet in dem höchsten Prinzipe alles Werdens, in Gott. Der positive Glaube denkt und ordnet die ganze Habe seiner historischen Theologie durch den Verstandes-Begriff des Seins, zum Verstehen; die philosophische Wissenschaft hat die Vernunft-Idee vom Grunde allwärts in Anwendung, zum Begreifen. Stelle das griechisch-römische Ende der alten Geschichte mit dem französisch-preußischen der neuen zusammen, und die Correspondenz ist abermals historisches Factum. Zur Veranschaulichung des Gesagten nur folgende specielle Erinnerungen.

Oben an im fernen Oriente steht Gott mit seiner Offenbarung gestellt, und unbedingt gläubig schaut die Menschheit hinauf, und hält an ihm, dem höchsten Prinzipe, der Urquelle alles Seins und aller Wahrheit. Der dreieinige Brahma, Wischnu, Schiwa ist der erste Ausgangspunkt der orientalischen Geschichte. Ihm ist der Priesterfürst zunächst gestellt, und beide stehen in unmittelbarem Verkehr und Umgange miteinander: daher des obersten Fürsten Wort Gottes Wort und lautere, unantastbare Wahrheit ist, sein Wille wird zur raschen That, ihm ist Alles untergeben in unabsehbarer Abfolge. Denn herabsteigend von dem orientalischen Gotte durch den obersten Menschenfactor ordnen sich da die großen Verhältnisse alle in continuirlichem Zusammenhange, Glied an Glied gelehnt und gefügt, bis zu dem tiefsten Stande der Creatur, der Klasse der Parias, dem excentrischen Auswurfe der Menschheit auf dem untersten Boden der materiellen Natur. Da steht All und Jedes, wohin es durch die verhängnißvollen Abstufungen der göttlichen Ordnung sich gestellt findet, und der ernstliche Versuch, an dem Gebäude einen Stein verrücken zu wollen, ist durch die oberste

Behörde von vorn herein als revolutionäres Treiben gegen die ewigen Offenbarungen des sich kund stellenden Gottes verpönt und abgelenkt. Dieses traditionelle System ist im Fortgange der Geschichte in einen langschweifigen fixen Emanationsprozeß umgeschlagen, bis die jüdische Theokratie als wahre Kirche an seine Stelle trat, und den dualistischen Verkehr des Priesterthums mit dem Gotte der Offenbarung wiederherstellte.

Wie aber die Geschichte aus dem ersten Oriente westlich herüberzieht, durchbricht der reflectirende Gedanke allmählig diese aus dem Himmel auf die Erde herabgelassene Kette des starren Glaubens. Die anfängliche Spur der wissenschaftlichen Regsamkeit erscheint in Persien. Die Extreme des orientalischen Systems, der gute Gott und die böse Natur, als die beiden Factoren der menschlichen Geschichte, treten bei den Persern schon in dem Verhältnisse eines wenigstens formalen Dualismus in Einer Substanz auf. Das Durchschimmern dieses Dualismus ist selbst in den ältesten Lehren persischer Wissenschaft unverkennbar; zum vollen Dasein kam diese Lehre in der Theorie des Ormudz und des Ahriman, des Doppelprinzips zur Entstehung der gegensätzlichen Erscheinungen des Seins. Der oberste Gott und die tiefste Creatur fließen da schon nicht mehr aus Einem (orientalischen) Prinzipe in stufenweiser Gradation herab, das böse Naturprinzip hat unten seine specielle Aufmerksamkeit gefunden, und die traditionellen Wahrheiten der Offenbarung sind zwar quantitativ noch im Uebergewichte über die Selbstfunction der apriorischen Vernunft; aber auf diesen schreitet der philosophische Gedanke schon sollicitirt einher, und die Vernunft durchbricht durch den Act des aufstrebenden Begreifens die starre Verstandes-Einheit der stetigen orientalischen Emanations-Substanz.

In Griechenland und dem römischen Italien greift diese Vernunft dann überwiegend durch, der frei errungene Gedanke stellt sich rücksichtslos über die alten Traditionen des entstellten Volksglaubens, und die unbedingte Autorität des lehrenden Wortes hat sich verloren. Daher hier der grade umgekehrte Gang des Wissens auch seine volle Richtung nimmt. „Woher sind die Dinge dieser Welt entstanden"? — so fragten die griechischen Philosophen, Thales an der Spitze, sammt

und sonders, und das war die Frage der begreifenden Vernunft, denn sie war Frage nach dem Grunde des Seins dieser Welt. Das physische Leben der materiellen Natursubstanz war damit als unmittelbarer Ausgangspunkt ins Centrum getreten, und wie im Oriente der Verstand des Glaubens von Oben nach unten stieg, so ging hier der Zug umgekehrt vom tiefsten Factor der Welt bis zum höchsten Gotte hinauf. Und rüstig genug hat die griechische Vernunft diese ihre Aufgabe aus der eignen apriorischen Kraft gelöset! Unter dem vorwaltenden Einflusse des anschaulichen Sinnenlebens gelangt sie zwar gleich anfangs noch nicht über die Natur selbst hinaus; aus inweltlichen Causalprinzipien deducirt sie das Gewordensein der Welt, und der gesuchte Gott erscheint nicht. Aber ein System steigt gebesserter und geläuterter über das andere, und immer näher rücken die Resultate der Wahrheit des vernünftigen Geistes entgegen, bis endlich Anaxagoras der erste, dualistisch über die Natur hinausgreifend, einen jenseitigen Weltordner gewinnt, und dann Plato, der Große, abschließend dem Gott-Schöpfer nahe kommt.

Allseitig verbreiteten sich die griechisch-italischen Philosopheme durch das römische Reich, selbstdenkend waren die Köpfe geworden, und erschöpft hatte sich die Weisheit der Kinder dieser Welt, da ließen sich auf dem gelegten Fundamente die neuen Offenbarungen des Christenthums nieder, und der absolute Positivismus begann seine zweite Geschichte. Und ganz wieder in der orientalischen Weise.

Der geoffenbarte Gott steht nun abermals als das allumfassende Object des unmittelbaren Glaubens im Mittelpunkte, unverwandt ist wieder der Blick nach Oben gekehrt, und der formal aufnehmende Verstand ist das intelligent führende Prinzip des Zeitgeistes. Abermals steht der Dreieinige, als Vater, Sohn, h. Geist, in höchster Instanz obenangestellt, und ist die alleinige Quelle des Wahren. Der römische Pabst ist als wachthabender, regierender Oberpriester wieder mit dem Offenbarungsgotte in unmittelbaren Umgang getreten, und die ihm in diesem Glauben beigelegte persönliche Unfehlbarkeit macht auch ihn zum obersten Schiedsrichter *). Schweigend reihen sich

---

*) Die alte Welt ist vorwaltend Physis und formal nur geistig; die

abermals die Glieder dieser göttlichen Ordnung untereinander. Ein Strom des Lebens geht abwärts durch und durch, was in Rom traditionell niedergelegt ist, das strömt von da aus, und der starre Glaube, daß es so aus dem Himmel auf die Erde herabgekommen, ist das conservative Prinzip der im Alleinbesitze aller Wahrheit seienden priesterlichen Autorität.

In der östreichischen Zeit nimmt auch die neue Geschichte wieder die ersten Anfänge der Veränderung an. Der blinde Glaube nach Oben wird schon innerlich in Bewegung gesetzt, und das Prinzip der individuellen Vernunft tritt merklich genug nebenbei. Und dies war abermals die Zeit, in der die Natur, dem positiven Gotte gegenüber, sich geltend zu machen begann und den Denkgeist für sich zu interessiren suchte. Gleichzeitig daher und in derselben Gradation, als die Naturwissenschaften wieder geboren werden und sich heben, geht die Absolutheit des tradirten Glaubens mit samt der päpstlichen Autorität verloren, und einmal sollicitirt und in Gang gesetzt, war auch hier der selbstständig werdenden philosophischen Wissenschaft des apriorischen Gedankens nicht mehr Einhalt zu thun.

Bis dahin stand aber die Wissenschaft immer noch in der positiven Theologie und der Glaube war im Uebergewichte geblieben; Frankreichs Periode that einen neuen Schritt, und das philosophirende Ich gewinnt die Oberhand. Cartesius steht auf einmal auf philosophischem Boden, ein rein philosophisches Problem ist an die Reihe gekommen, und die Frage nach dem substanzialen Dualismus im Menschen und der physischen Wechselwirkung zwischen Natur und Geist stellte die Physis dem Geiste in selbstständiger Anerkennung gegenüber. Allseitig waren die erhebenden Wirkungen. Die Versuche, das Wie des Causalnexus zu erklären, brachten dem Naturleben immer näher, und eine Hülle nach der andern wurde ihrer Causalität entzogen. Nördlich und nördlicher zog sich dann der wissenschaftliche Gedanke auf der Basis des Naturbodens herauf, bis er in dem höchsten Preußen das höchste und letzte Problem in die Welt

neue umgekehrt im Wesen geistig und formal Natur. Daher der orientalische Glaube, ihr oberster Fürst und Priester fließe substanzialiter aus Gott; und daher umgekehrt im römischen Süden der Glaube, der Pabst stehe in geistig persönlichem Verkehr mit Gott.

setzte. Dies war eine „Kritik der reinen Vernunft," des intelligenten Prinzips, dem aller Philosophismus alter und neuer Zeit sein Entstehen verdankte. Mit dieser Frage war das Ich an die letzte Station seiner Selbstbewußtseinsentfaltung angekommen! Und nur in Preußen konnte dieses Problem sich einstellen, weil Preußen den letzten Factor des philosophirenden Vernunftgeistes repräsentirt, und als solcher den Denkgeist zum vollen Selbstbewußtsein seiner Ichheit zu bringen hat. Kant stellte dieses einflußreiche Problem zuerst, Hermes folgte ihm und lösete es mit psychologischem Tiefblicke auf die innern Vorgänge. Und ausgehend dann von den primitiven Thatsachen des errungenen Selbstbewußtseins, schritt er unter Leitung der gefundenen Vernunft erst hinaus in die Realität der griechischen Natur, und hinauf führte diese ihn auf griechischem Wege durch die Reihen ihres substanzial sich entfaltenden Causallebens, bis sie ihn hinübersetzte im Glauben an die Existenz eines schöpferischen Gottes*).

So hat die Vernunft, wie sie im Fortgange des philosophischen Selbstdenkens immer mehr auf das Causalleben der Natur reflectirte, zum zweiten Male ihren jenseitigen Gott als den absoluten Grund dieser Natur gefunden und, gestützt auf die Angestammtheit ihrer intelligenten Richtung, a priori wissenschaftlich bewährt. Was Plato nach den ehrenwerthen Vormännern seiner Zeit für die alte Welt gewesen, das ist Hermes nach den gleichen Vorstufen der neuen Welt geworden, rücksichtlich wird er es in der preußischen Periode noch werden. Und wenn dieser vollends erreichte, was jenem nicht ganz eintraf, den Glauben an den „absoluten Schöpfer," so ist die Verschiedenheit der Zeitumstände bereit, die vollgültigste Erklärung abzugeben. Hermes stand von Innen und von Außen ungleich sehr im Vortheil. Die preußischen Zeiten hatten den wissenschaftlichen Gedanken bis in das innerste Selbstbewußtsein geführt; Plato dagegen hatte auf der noch äußern Objectivität seiner Zeiten keinen psychologischen Führer. Hermes hatte die

*) Die griechischen Philosophen saßen schon in einer realen Außenwelt und gingen unmittelbar von da nach Gott aus; die neue Philosophie ist bis ins Selbstbewußtsein gekommen, und geht von da erst in die Außenwelt. Daher diese neue Philosophie zugleich die letzte ist.

ungetrübten Wahrheiten der römischen Traditionen des Volksglaubens sollicitirend zur Seite; Plato war umgeben von einem Schwarme der falschesten Mythen und Fabeln seines traditionellen Nationalglaubens. Und dennoch drang der Grieche durch, aus der eignen Kraft der apriorischen Vernunft!

Dies ist also in kurzen Worten der bisher historisch verfolgte Typus der menschlichen Intelligenz. Zweimal nimmt Gott durch seinen geoffenbarten Positivismus den Denkgeist in Anspruch, er zieht den Verstand nach Oben und füllt ihn mit den geoffenbarten Wahrheiten aus. Und so lange die Menschen dann noch gläubig am Himmel hangen und von Oben herab steigen, finden sie die Erde, und was sich Alles auf ihr regt und bewegt, nothwendig zuletzt, und sie halten sie in dieser ihrer Stellung für den tiefuntersten Appendix des Universums. Nach und nach aber dreht sich die Erde herum, die Menschen sehen ihrer Bewegung mit Wohlgefallen zu, und weil sie neben dem Verstande auch noch eine Vernunft haben, und demzufolge das Fragen nach dem Wie und Woher nun einmal nicht aufgeben können, so fangen sie bald an zu fragen, und sie hören dann auch nicht mehr auf zu fragen, bis sie Alles wissen, oder doch zu wissen meinen. Aber am wissenschaftlichen Ende gewahren sie erst, daß sich nun das erste Weltsystem mit dem Abflusse seines Glaubens für sie auf den Kopf gestellt habe. Die Alten haben es so gemacht, die Neuen machten es nicht anders, und Keiner hat's dem Andern abgelernt; die selbstdenkende Vernunft stellte sich ungesucht ein, und die Menschen haben zweimal gethan, was sie zweimal nicht lassen konnten und nicht lassen durften. So viel speciell über das Verhältniß des Glaubens zum Wissen in der Geschichte und über den allmähligen Uebergang des erstern in letzteres; das Verhältniß der Kirche zum Staate steht diesem allseitig entsprechend zur Seite, und das ist die practische Hälfte der vorstehenden Frage, die wir noch zu erörtern haben.

Es ist aber die Praxis allemal nur das Gefolge einer unterliegenden verwandten Theorie, und dies führt uns hier unmittelbar und bald zum Ziele. Denn weil der Staat auf dem substanzialen Naturleben basirt und dessen Verhältnisse zu der materiellen Daseinsweise des dualistischen Menschen zu ordnen und

zu schützen berufen ist, so sehen wir uns in den Zeiten des Positivismus nur vergebens nach einem selbstständig sich gerirenden Staatenthume um. Das hierarchische Kirchenregiment ist in dieser Periode das allherrschende und, entsprechend der ihm beigegebenen Theorie des positiven Glaubens, fließt es auch aus der höchsten Autorität des Priesterthums durch alle Verhältnisse des Lebens herab. Dieses practische Kirchensystem hat aber mit seinem theoretischen auch gleiches Geschick, und die Allgewalt beider steht und fällt zugleich und aus gleichen Kräften. Wie der unbedingte Glaube dem aufstrebenden philosophischen Wissen allmählig Platz machen muß, so findet, und in derselben Gradation, sich die hierarchische Regierung durch die Erscheinung der politisch-selbstständig werdenden Staatswirthschaft vertreten. Und dies ist sehr begreiflich.

Wie nämlich die dem Staate unterliegende Physis in der Philosophie mehr und mehr zur wissenschaftlichen Anerkennung gelangt, regt sich in dem a priori sollicitirten und sich kund gebenden Ich neben der theoretischen Vernunftidee auch die practische Idee des Naturrechtes, und auch diese muß in dem Grade sich durchbilden und geistig reiner einstellen, als das Naturleben, auf dem sie ja überhaupt entsteht und ihre Anwendung findet, sich als stimmführend ins Centrum zu stellen vermag. Und hat dann endlich und abschließend die Natursubstanz sich ganz und gar als Fundament des Philosophismus geltend gemacht und alle geistige Bewegung primitiv auf sich gezogen: so muß auch die Idee des apriorischen Naturrechtes sich zur Wissenschaft des Staatsrechtes entfalten und, im Hinblick auf die vorwaltende Naturrichtung des Zeitgeistes, auch die practische Selbstständigkeit des Staates selbst dadurch den höchsten Grad ihrer Vollendung gewinnen. Wie sich also aus dem die Geschichte anfangenden positiven Glauben erst, in strenger Rücksicht auf das religiöse Leben in Gott, ein hierarchisch-canonisches Rechtssystem für die Kirche entwickelt und durch die oberste Autorität in den Zeiten ihrer Alleinherrschaft auch factisch realisirt, so tritt entsprechend in den nachfolgenden Perioden des philosophirenden Gedankens auf der Natursubstanz das System des politischen Rechtes hervor, und auch dieses wird dann zur Regulirung des Naturlebens im Menschen zur practischen Wirklich-

keit. Die Kirchenverwaltung geht also mit dem Glauben; die Politik mit der Philosophie Hand in Hand. Die Hierarchie ist, wie die kirchliche Dogmatik, gottgegeben und geleitet, und läßt sich in den Menschen herein; der Staat ist, gleich der philosophischen Wissenschaft, pures Menschenwerk, denn beide steigen aus dem eignen Geiste nach Außen.

Auch zu diesen Abstractheiten sagt die concrete Geschichte ihr volles Ja. In Asien sehen wir beim Eintritte in die Geschichte, und auch förder noch, das theokratische Regiment im Schwunge, und an eine Selbstständigkeit des Staatenlebens ist da noch nicht zu denken. Die hierarchische Praxis des Kirchenthums durchdringt die sämmtlichen Verhältnisse des Lebens, die auf der Basis der herrschenden Offenbarung gegründete Priesterschaft ist die waltende Autorität, und ihre Satzungen sind die Maximen des Sollens und des Wollens? Wie dann Persien in die Geschichte tritt, drängt sich das Staatsthum schon selbstständiger durch. Wie die persische Philosophie, so auch hat die persische Regierung den Charakter des aus den traditionell hierarchischen Ideen und der freien Selbstständigkeit des politischen Lebens zusammengetretenen Dualismus. Aber immer noch sind die Priester gewaltig mit oben an, und so tyrannisch und gesetzlos auch der politische Tyrann in Persien sich geberden will; das hierarchische Prinzip steht ihm noch heilig gescheut zur Seite, und die wilde Natur kann sich seinem mäßigenden Einflusse nicht entziehen *).

Als aber Griechenland-Makedonien dann welthistorisch an die Reihe gekommen, da brach mit dem wissenschaftlich philosophischen auch das practisch staatliche Prinzip auf dem eingestellten Naturboden ins Uebergewicht durch, auf eignen Füßen stand die Politik, und geschehen war es um die Vorherrschaft des hierarchischen Priesterthums. Von Innen heraus und rein productiv treten die Griechen und Makedonier auf, wie im Wissen so im Wollen, und was sie geworden, sie sind es im Uebergewichte des eignen Selbst und aus sich selbst geworden. Hier steht der Einzelne auf einmal als Ganzes da, weil als

*) *Cic. de divinat. 1.:* Nec quisquam rex Persarum potest esse, qui non ante Magorum disciplinam scientiamque perceperit. Man denke auch an den falschen Smerdis.

selbstfließende Quelle der geistigen Persönlichkeit: die großen Fragen des öffentlichen Lebens finden in dem individuellen Geiste der Nation Wiederhall, und das Gesetz, nach dem entschieden und gehandelt werden soll, ist das Gesetz des durch die philosophirenden Köpfe geweckten Selbstbewußtseins.

Und was soll ich endlich noch von Rom sagen, von Rom, dem letzten Factor der alten Welt? Rom erst genoß die Früchte der alten Philosophie für seine politische Praxis ganz und gar. Da ist alle Spur der Hierarchie verschwunden, keine Priesterherrschaft steht am Staatsruder mehr; aus dem innersten Grunde des physischen Lebens keimt Roms Geschichte hervor, und was der substanziale Planet dem Menschen sei, darnach fragt und sucht diese Geschichte. Gradlinig daher und unverrückt geht Rom dieser seiner welthistorischen Stellung entgegen, und in dem Maaße als seine Herrschaft nach Außen groß und größer wird, erweitert und läutert sich im innern Staatshaushalte auch die Quelle der normalen Rechtsbestimmungen. Dann erhoben sich und blühten die berühmten Schulen der römischen Rechtsgelehrten dazu, und wie diese, von dem philosophischen Geiste der alten Welt beseelt, regulirend auf die Gesetzgebung ihren Einfluß gewinnen, sehen wir das Recht fort und fort in seiner geistigern Bedeutung zu Tage treten, bis sich beim Abschlusse der alten Welt auch diese Ideen erschöpft, und der inhaltschwere Reinertrag dann zu einer systematischen Einheit sich consolidirte. Der Justinianische Codex, die Institutionen, die Pandecten .... sind die Blüthe des politisirenden Alterthums und mit der alten Philosophie der erste Gewinn des apriorischen Vernunft-Geistes in der Geschichte *).

Dieselbe Gestalt hat auch in diesem Punkte die neue Welt angenommen. Als der alte Römerstaat umgefallen und in Constantinopel nur noch gespensterartig fortlebte, da kam das christianisirte Rom allmählig zur kirchlichen Alleinherrschaft in Europa, und die Sache nahm den altasiatischen Lauf wieder. Das hierarchisch-canonische Recht wurde zur alleinigen Norm des

*) Incredibile est enim, sagt daher Cicero, quam sit omne jus civile praeter hoc nostrum incultum ac paene ridiculum.

Handelns im öffentlichen Leben, und seine Satzungen drangen in alle Weite vor. Der Pabst und die gesammte Priesterschaft von Rom wurde zum Herrn von Europa, Kaiser und Könige seine Vasallen, und im Zeitgeiste des absoluten Glaubens war der Kirchenbann zugleich das Zaubermittel zur Annihilirung politisch gefährlicher Opposition. In der Periode der östreichischen Kaiserschaft erhielt diese Universalherrschaft des Pabstes den ersten Stoß, und das Staatsleben ersteigt neben der Kirche die erste Stufe zu seiner selbstständigen Existenzweise. Diese aber entspricht der gleichzeitig anbrechenden philosophischen Wissenschaft auf der sich einstellenden Natur allseitig. Vorwaltend sind, wie in der Theorie so in der Praxis, zwar immer noch die römischen Traditionen, und constitutiv stehen sie als Grund-Normen noch oben an; aber der Kaiser, der ehedem nur ein Vasall des Pabstes gewesen, ist jetzt zu seinem politischen Schirmvogte geworden, und was die Kirche sanctionirt und zur Erhaltung der alten Glaubensunbedingtheit gebeut, das bringt der Staat nun zur Wirklichkeit.

Nach dem westphälischen Frieden eröffnet sich Frankreichs welthistorische Zeit, und wie der Philosophismus überhaupt, so nimmt auch das Staatsthum seinen Anlauf zum Uebergewichte wieder. Wie in Griechenland-Makedonien, so auch verliert sich hier die Absolutheit des unantastbaren Priester-Regimentes allmählig, und immer rüstiger steigt das Leben auf aus dem innersten Selbstbewußtsein der Nation. Eine Erscheinung drängt die andere, und unablässig erhebt sich die aus der wach gewordenen Ichheit auftauchende politische Seite des französischen Volkes über die altüberlieferten Grundsätze des hierarchischen Regierungs-Prinzips. Und auch Frankreich hat seinen Lauf ausgelaufen: die traditionelle Dynastie „von Gottes Gnaden" ist mit dem verwandten absoluten Kirchenthume untergegangen, und was aus der innersten Quelle des Vaterlandes als normal hervorgetreten, das ist als Frankreichs Staat an seine Stelle gekommen.

Und wie der theoretische Philosophismus der Wissenschaft, so erwartet auch der practische des Staatslebens nun in Preußen seine letzte Vollendung und seinen Abschluß. Und so ist Preußen das alte Rom. Wie Rom, so auch sehen wir Preußen in der Geschichte gleichsam aus dem politischen Nichts hervor-

gehen, und Rom und **Preußen** werden groß und größer, und fort und fort stellen sie sich mächtiger und gewaltiger in die Welt hinaus. Und da und hier realisirt der Genius unsers Geschlechtes auch dieselbige Aufgabe in der Geschichte, und diese ist in der Entfaltung und Geltendmachung **der Idee des streng politischen Rechtes** charakteristisch ausgesprochen. Die aus der selbstbewußten Ichheit auf der planetarischen Physis hervortretende reine Idee des Rechtes ist Roms und **Preußens** welthistorisches Element, darin sind und darin leben sie. Und auch **Preußen** wird, **Preußen** muß dieser seiner Selbstvollendung noch entsprechen, wenn es allein nicht eine Lücke in der Geschichte lassen soll. Das „**Suum cuique**" ist Preußens Wahlspruch, und der schwarze Adler trägt ihn hinaus in die weite Welt. Und wenn auch einst dieser Spruch noch zur Geschichte geworden und die Tage kurz und kürzer zu werden drohen, dann wird in den Annalen dieser Menschheit, **wie die neue Philosophie der alten, so das preußische Landrecht dem römischen Rechte als geistverwandter Factor zur Seite stehen müssen***).

Nutzanwendungen.

Ich kann auch mit dem besten Willen nicht anders, als glauben, die vorstehende Skizze einer Philosophie über den Gang der Menschengeschichte habe Realität und begegne so ziemlich den Großthaten in den Zeiten und Räumen dieses Planeten. Der gehandhabte philosophische Maaßstab ist der einfachste und ungesuchteste, und seine Bedeutung ist nicht leichtfertig aus der Luft gegriffen. Eben so wenig sind andererseits die zum Belege der idealen Umrisse aufgeführten theoretischen und practischen Erscheinungen mit den Haaren herbeigezogen worden. Dann aber, meine ich, haben wir auch etwas Reelles und Nutzbares für unsre heutige Gegenwart gewonnen: die Geschichte hat sich uns in vielen schönen Dingen als Lehrmeisterin vernehmen lassen.

*) Ueber die Zusammengehörigkeit Englands und **Preußens** in der Geschichte, der Philosophie und des Staatsthums, tiefer unten eine Andeutung.

Und wenn wir nun wollen, so können wir es ihr namentlich glauben, daß es vergebliche Mühe sei, der continuirlichen Fortentwicklung des Geschlechtes zum vollen Selbstbewußtsein mit den schon abgelebten und antiquirten Formen und Gestalten hemmend entgegen greifen zu wollen. Auch sie waren einmal welthistorisch oben an, auch sie führte der Zeitgeist zu ihrer Zeit unwiderstehlich hinauf auf die Höhe des allherrschenden Einflusses; der Zeitgeist wechselte, neue Anforderungen wurden rege und neuere dann, und so sind wir heute, was wir geworden. Der alte kolossale Orient that sich etwas zu gute darauf, daß er die Wurzel seiner Existenz bis in die Gottheit selber treibe; die kleine Ichheit des Menschen-Geistes brach nichts desto weniger den Faden ab, und spann und spann von eigner Spindel, bis das alte politische Rom ein Gewebe daraus bereitete, mit dem auch unsre Staaten sich immer noch festtäglich kleiden. Das neue Rom wurde abermals in den Himmel eingebürgert und wollte da von aller Weltweisheit auch nichts wissen; sie kam von selbst wieder, diese Weisheit, sie läßt noch nicht ab zu kommen, und Preußen ist immer noch nicht mit ihr fertig geworden. Dies ist nun Alles einfach genug.

Und sieh' also, mit Strahlenschrift steht es hoch geschrieben, auf daß es alle die Jahrhunderte lesen mögen, wie die Positivisten des unbedingten Glaubens und des hierarchischen Regimentes immer nur die Vorposten zu dem großen Weltkampfe gewesen, und wie sie dann, nachdem das Gedränge allgemein und die Bewegung unaufhaltsam geworden, vice versa dazu berufen wurden, als Nachzügler die Vorrathswagen der empirischen Munition aus der alten Heimath nachzufahren, um die Armeen der Vernunft mit dem Verstandes-Bedarf der Handgreiflichkeiten zu versehen. Aber diese ihre letzte Bedienung im Reiche Gottes haben sie mitunter sehr verkannt, und daran haben sie eben so sehr Unrecht gethan. Aus dem wilden Treiben der Kämpfenden, die für Licht und Wahrheit da standen, mußte es ihnen wohl zu Sinne kommen, daß oft Noth und Tod in Frage gestellt sei: und als sie dann mehr sein wollten, als sie waren, und derzeit sein konnten, stürzten sie sich selbst auch mit in den Kampf hinein. Aber nun war es um alle gute Disciplin geschehen. Für das philosophische Terrain, auf dem der Streit sich bewegte,

waren sie specifisch nicht gebaut, drum fielen sie durch; philosophische Waffen hatten sie eben so wenig, so nahmen sie zur mechanischen Lärmschlägerei und zum Gepolter aller Art ihre Zuflucht. Zwar tödteten sie nicht, zwar schadeten sie nicht; aber ihr verwirrendes Geschrei: „Israel ist in Gefahr," durchdrang alle Weiten. So machten's die Positivisten der alten und auch der neuen Welt.

Der Positivismus ist freilich immer die erste und nicht zu umgehende Bedingung einer selbstständigen Zukunft gewesen; aber daß er seine Grundansichten vom Menschen-Geiste als einer Tabula rasa, der alle Ideen des Wissens und des Wollens von Außen angeworfen werden müßten, auch in den Zeiten des Philosophismus noch als die normalen durchsetzen will, das ist seine welthistorische Ungebühr. Nun lassen sich aber die philosophischen Ideen auch nicht mit Gewaltstreichen niederschlagen, sie dringen ebenfalls durch und stellen sich auf, mehr und mehr: so wurde der Positivismus zur fanatischen Ketzerriecherei, und seine Praxis zur blindeifrigen Verfolgung. Nichts gebend, weil nichts achtend, auf die Vorgänge im eignen Selbstbewußtsein, hängt der Positivist am Buchstaben der Tradition, draußen in der historischen Objectivität ist all sein Wissen und Wollen basirt, und wer das, was er in Holz und Leder eingebunden geerbt hat, wissenschaftlich zu verdauen wagt, der ist sofort inquisitorisch in Beschlag genommen. Und ist es auch möglich, was aber nicht oft wiederkehrt, einen Positivisten von der jedesmal frischen Gegenwart als etwas Solidem und Zeitgemäßem zu überzeugen, so mag er die Ueberzeugung hintennach doch nicht, er schämt sich ihrer, geräth in Ingrimm wider sich selbst, und der Ueberzeuger trägt schlechten Lohn davon. Wie der Bauer, dem ein Mathematiker bestmöglichst andemonstrirt hatte, daß nicht die Sonne, sondern die Erde sich drehe, am Ende sich dahin erklärte: „ich sehe wohl ein, daß es so sein muß, kann es aber doch nicht glauben, weil ich bisher immer anders geglaubt habe," so auch kann sich der Positivist nicht zu der Annahme verstehen, das primitive Prinzip der Gewißheit sei heute nicht mehr die traditionelle Autorität, sondern die individuelle Vernunft im Menschen, weil es nicht immer so gewesen. Daß er darin Unrecht thue, kann er nun, wie

gesagt, weil er im eignen Selbstbewußtsein nichts weiß, aus der ganzen großen Geschichte lernen. Und das ist ein schöner Gewinn für ihn.

Denn frage die Geschichte von Anfang bis auf diesen Tag herab, sie wird dir schon sagen, weß Geistes Kind sie sei! Trotz all den Versuchen, die Selbstständigkeit des individuellen Ich niederzuhalten, läuft die Geschichte ihren Lauf. Immer rüstiger wirft sich der Philosophismus in ihre Jahrbücher herein, und da und dort und überall erhebt sich die Menschheit und liefert einen Beweis nach dem andern, daß sie nicht nach dem Modell einer geschmeidigen Affenschaft in die Welt gesetzt sei, die ohne Ichundselbstheit nur äußerlich eingelernte Wendungen gefälligst wieder nachzumachen hätte. Nicht in Fessel und Bande läßt sich der einmal neuaufstrebende Zeitgeist legen; nur persönliche Verständigung kann ihn im Gleise halten, weil er selbst auf Verständigung ausgeht. Und wenn er da fehlgreift und seinem Wege entfällt, dann, lehrt die Geschichte, auch dann sei der auf Kern- und Machtsprüchen einherschreitende Positivismus am wenigsten dazu berufen, sein rückführender Schutzengel zu werden. Der Gedanke kann nur durch den Gedanken geregelt und geleitet sein, und wer einmal auch nur Einen Gedanken aus eigner Kraft denken kann, der hat die alten guten Zeiten des blinden Autoritätsglaubens auf immer verloren.

Auch die practischen Positivisten, die absoluten Anhänger des hierarchischen Prinzips, finden in der Geschichte ihre lehrreichen Kapitel ausgeprägt. Auch diese können sich da überzeugen, daß das goldne Zeitalter ihrer Heldenschaft sich nicht durch alle Jahrhunderte weit und breit zu machen habe. So wehe ihnen auch das Geständniß ankommen mag, die Geschichte sagt es ihnen seit langen, schweren Zeiten schon, daß sich nach dem hierarchischen Kirchenthume immer auch der Staat in freier Selbstständigkeit erhoben habe, und daß es so ganz natürlich zugehe. Die Wohlthaten des hierarchischen Regierungssystemes sind mit dem gleichzeitigen Glaubenssysteme unberechenbar groß gewesen; aber gestern ist nicht heute. Wie sich die Menschen im Wissen ändern, so ändern sie sich im Wollen, und was erst noch ungekannt und ungesucht verborgen bleibt, das kann anderswann zum unmittelbarsten Bedürfnisse sich steigern. So eben

geht es aber in der Geschichte mit der Idee des politischen Rechtes, gegenüber dem canonischen Rechte. Ist einmal die Natursubstanz, wie ja in unsern Tagen wieder! ins Centrum aller Bewegungen getreten, steht das materielle Interesse so hoch oben an, daß Alles läuft und rennt, um sich ein groß und größeres Theil des gemeinsamen Planeten zu vindiciren, so erzeugt das Mein und Dein auf diesem Schauplatze tausend neue Fragen diesseits der nach Gott gekehrten Hierarchie: und da kann nur der gleichzeitig und in correspondirender Gradation auf demselben Naturboden sich erhebende Philosophismus des apriorischen Menschen-Geistes mit seinen Antworten noch aushelfen. Denn die Idee des politischen Rechtes ist das Medium, wodurch sich das Naturleben in und außer dem Menschen unter die Persönlichkeit des Geistes subsumiren läßt, und der Staat fußt auf dieser Idee, und er tritt mit ihr allemal so nothwendig in frischer Ganzheit in die Geschichte ein, als dies Naturleben selbst den Zeitgeist inspirirt und mit sich fortreißt.

Gleich dem Naturleben also auch, in dem er steht, wird der Staat neu und neuer stets, auf daß er die practischen Verhältnisse seines Bereiches endlich alle umfasse, rechtlich ordne und schätze. In dieser seiner allseitigen Selbstentfaltung kann er nun leicht wohl einmal mit den in stabiler Form tradirten Grundsätzen der Hierarchie in Conflickt gerathen, wie ja auch seine Theorie, die philosophische Wissenschaft, gleichzeitig dem Autoritätsglauben begegnet; und dann weiß der Positivismus in seinem Austernleben beiden nur gleich wieder die Tendenz der selbstsüchtigen Neuerungssucht unterzuschieben. Daß aber die Hierarchie dereinst Alles in Allem gewesen und den Staat mit all seinen Regungen vollauf verschlungen hatte, und daß dieser Staat nun seinerseits sein strenges Recht durchbrechen lasse und auch alles Kirchenthum, sofern es nach Außen tritt, als einen in seinem politischen Bereiche sich bewegenden Verkehr beaufsichtigend und prüfend in Frage ziehen müsse, diesen so kritischen Wendekreis, durch den die Rechtsidee dermalen so ganz und gar zum Centrum der Geschichte geworden, wollen sie nicht sehen, die Positivisten: und daher denn, wie in der Theorie wider die Wissenschaft, so auch in der Praxis ihr Zetergeschrei über die Eingriffe des Staates.

Nicht aber dem schaffenden Augenblicke, nicht der urplötzlichen Willkühr und Uebergebühr ist das Streben des Zeitgeistes in Rechnung zu bringen; alle die Jahrhunderte bis zum ersten Anfange hinauf tragen die Schuld, der lebendige Pragmatismus der ganzen Geschichte hat den heutigen Tag zur unvermeidlichen Wirklichkeit gemacht. So überwinden wir uns denn, und gestehen wir, daß auch die Geschichte, wie sie nach ihrem positiven Anfange mehr und mehr einen philosophischen Charakter annimmt, als eine ebenbürtige mit in das große Buch einzuschreiben sei. Und nehmen wir ein Exempel dran, wie die Positivisten im Kampfe mit dem einbrechenden Zeitgeiste immer wieder den Kürzern gezogen haben: die östreichische Zeit machte den kleinen Anfang, Frankreich setzte schon intensiver zu Leibe, und Preußen wird und muß auch auf seinem Posten sein, wenn die Geschichte mit all ihren Ideen zur vollen Wirklichkeit werden soll *).

Die Protestationen des Pabstes.

Gegen das unablässige Vordringen des Philosophismus in der Geschichte wissen nun aber die Positivisten, wenn sonst nichts mehr frommt, in ihrer Noth noch ein imponirendes Schlagwort geltend zu machen: dies ist die Berufung auf die Protestationen des Pabstes, der obersten wachthabenden Autorität der positiven Traditionen. Und da, meinen sie denn, habe der Himmel in höchster Instanz über Dinge entschieden, die sich doch tief unten auf der Erde wie an den fünf Fingern abzählen lassen, weil sie auch wirklich nur (philosophische) Dinge dieser Welt sind.

Es lohnt wahrlich der Mühe, die Sache, weil sie wieder zur Tagsgeschichte geworden, auf's Korn zu nehmen, und zu

*) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß nach der obigen Lehre nicht Alles, was in alter und neuer Zeit als Aufstrebung des philosophischen Prinzips theoretisch und practisch wirklich geworden, gut geheißen werde. Eben so wenig sind darnach auch alle die Versuche des Positivismus zu rechtfertigen, dieses Aufstreben niederzuhalten. Mit der Idee hat die Philosophie der Geschichte es zu thun, und diese ist im großen Ganzen allzeit die Wahrheit, wenn auch die concreten Ausgeburten da und dort abnorm waren. Und diese Idee constituirt auch den Zeitgeist, mit dem nicht zu rechten ist.

sehen, was denn eigentlich von den päpstlichen Philosophen-Verdammungen zu halten sei. Und wie wäre es nun, wenn auch diese Behörde ihre handgreiflichen Qualitäten der Bedenklichkeit in die Geschichte gesetzt hätte? Dies nur zu denken, ist dem Positivisten schon ein Frevel, und doch müssen wir ihn leider zu dem Gedanken zwingen. Und dazu haben wir Stoff genug: setzen wir nur über, in seinem eignen Elemente treiben wir ihn in die Enge. Denn das ist eine gar seltsame Historie, die von den päpstlichen Philosophen-Verdammungen, so seltsam ist diese Historie, daß sie sich drehet und wendet, und negirt und ponirt, bis das erstentschiedene Nein am Ende wieder zum vollen Ja werden soll! Sie ist durch die vier Perioden kurz diese.

1. In der Periode des absoluten Positivismus flossen die großen Wahrheiten alle aus der traditionellen Offenbarung herab. Europa leibt' und lebte unmittelbar gläubig in der kolossalen Objectivität des Christenthums, das intelligente Ich war nur als formaler Verstand zur allseitigen Auffassung der Dogmen thätig, und an eine gegenüberstehende a priori productive Vernunft-Philosophie war noch nicht zu denken. Eine solche Philosophie war auch noch nicht zeitgemäß; wohl aber eine andere, und diese kam denn auch an. Der Glaube hat seine starre Absolutheit durchgesetzt und Stoff-gebend die Geister erfüllt, sieh', da tritt der formale Verstandes-Aristoteles auf, und der war mit seinen hohlen Begriffen der dasigen Denkweise so angepaßt, wie der leere Schuh dem vollen Fuße. Das geoffenbarte Material war ja ungezweifelt gegeben, Aristoteles brachte die wissenschaftliche Form dazu, und es entstand die so berühmte und berüchtigte Scholastik als ächt päpstliche Philosophie. Allein was geschah noch erst? „Es scheint das Schicksal der europäischen Philosophie zu sein, daß jeder neue Ankömmling auf ihrem Gebiete verfolgt werden muß, um dann desto unumschränkter zu herrschen. Aristoteles Schriften wurden auf allen christlichen Schulen verboten! Umsonst. In kurzer Zeit herrschte Aristoteles auf allen Kathedern mit einem Ansehen, das der Offenbarung selbst sehr wenig nachgab, als das zweite Orakel der Gottheit. Die Versuchung war auch zu groß! Nie hat irgend ein Schriftsteller dem herrschenden

Geiste eines Zeitalters so sehr entsprochen, als Aristoteles dem dialektischen Zankgeiste dieses Zeitalters: man fand sich bei ihm wie zu Hause"*). Dies ist die erste Probe, daß sich der Zeitgeist nicht todtschlagen läßt, und daß er sich nach dem eben regen Bedürfnisse des Denkens richtet.

2. Die allgewaltige Scholastik konnte aber nur so lange befriedigen, als der Denkgeist noch unbedingt gläubig in den vollen Positivismus hinstarrte; der erste Anbruch der Reflection führte sie zu Grabe. Und sieh' abermals, mit dem Anfange der östreichischen Periode nimmt auch die Philosophie, wie alle Ideen, eine veränderte Gestalt an. Der scholastische reflexionslose Realismus geräth mit einem freier denkenden Nominalismus immer mehr in Conflickt, und der Kampf wird auf Leben und Tod geführt. Aber weil jetzt die Nominalisten die aufstrebende Partei waren, und als solche schon das Prinzip der selbstigen Ichheit gegen die absolute Autorität geltend machten und die allgemeinen Begriffe für das erklärten, was sie denn auch heute noch sind, für bloße Schemate oder Bilder in des Menschen Kopf zum Denken, ohne objective Realität: da sollten nun die altgläubigen Realisten Recht haben, der Pabst nahm sie in Schutz, und der Nominalismus wurde verketzert und verdammt! Und was ist dann geschehen? Der verdammte Nominalismus drang nichts desto weniger durch wie ehedem der Realismus, seine Ansicht, als die nun zeitgemäßere, wurde endlich die herrschende, und in der zweiten Hälfte der östreichischen Periode ging die einmal in Rührigkeit gekommene apriorische Ichheit immer mehr zur Selbstfunction über, bis sich die Erscheinung des Mysticismus, als des ersten dunkeln Anbruches des selbstständig werdenden Philosophismus auf noch vorwaltend positivem Boden, herausstellte. Gewaltige Erscheinungen traten da zu Tage, bis zuletzt und abschließlich der schusterliche Jakob Böhme über alle Gebühr hinaussprudelte. Der zweite Beweis von der Allgewalt des Zeitgeistes.

3. Die in der östreichischen Zeit auf der noch überwiegenden Basis des Positivismus erst mystisch geweckte Selbstheit erhielt dann in der französischen Periode das hellsehende Uebergewicht. Und

---

*) Socher, Grundriß d. Gesch. d. philos. Syst. S. 167.

nun brach das Lamento über die Philosophen erst recht los. Cartesius, in rüstiger Reflection auf seine intelligenten Qualitäten, hatte den (wissenschaftlichen!) Zweifel ganz vorangeschoben; das war bisher unerhört, und man denke, was das einem Positivisten sagen will! Cartesius, um die Wahrheit und Wirklichkeit wieder zu finden, geht dann primitiv auch von seinem Ich aus, und das war von vorn herein der Umsturz der alten Zeiten! Die Geschichte ist bekannt. Der arme Cartesius, von den päpstlichen Jesuiten, den Hütern des absoluten Positivismus, verjagt, mußte das Land verlassen, und noch nach seinem Tode erging ein päpstliches Verbot gegen die übermüthige Ichsphilosophie (1663). So war denn drittens auch der Cartesianismus verketzert und verdammt! Aber was ist zum dritten Male auch wieder geschehen? Bei allem den erhoben sich die verdammten philosophischen Ketzer wieder zusehends, besonders in Frankreich und den Niederlanden schossen sie wie Pilze aus der Erde hervor und nahmen die selbstdenkenden Köpfe in Beschlag. Und als sich dann auch hier die Zeit so nach und nach wieder abgesponnen und die überwiegende Ichheit sich mehr und mehr gefunden und zeitgemäß begriffen hatte, da konnte es auch einem Delamennais, Bautain und Consorten in Frankreich nicht mehr gelingen, das alte absolute Glaubenssystem mit seiner unbefragten Autorität zu Ansehen zu heben. Die Zeiten waren nun einmal dahin, die Bischöfe Frankreichs begriffen vollkommen den Geist der Geschichte und ließen sich durch den alten verketzernden Vorwurf des „Cartesianismus" nicht mehr irre machen. Und, credite posteri! der Pabst hat abermals das Siegel der Bestätigung aufgedrückt und eo ipso seine ehedem so anti-Cartesischen Jesuiten zu Rittern der europäischen Ichsphilosophie geschlagen. So ändern sich die Zeiten!

4. Und nun ist mit der vierten Periode auch die Reihe an die preußische Philosophie gekommen, und da haben wir Hermes, den Erzzweifler an Gottes Dasein, an seiner Offenbarung, und an Allem, was immer noch sein will. In Preußen, wissen wir, erhält das Selbstbewußtsein seine absolute Vollendung. Hermes legt daher die Functionen der Vernunft auch in ganz speciellen Phänomenen des Bewußtseins vor, und das war bis

dahin noch nicht geschehen. Und wie Cartesius auf seinem Standpunkte gleichsam in abstracto nur aus dem Ich in das Nichtich hinübersetzt, und der französische Episkopat ein Gleiches über die individuelle Vernunft gegen die alte Autorität ausgesprochen, so correspondirend hält Hermes in der letzten Periode seine speciellen Aussprüche der präliminären Vernunft als leitende fest, und von ihnen ausgehend gewinnt er dann alle Wirklichkeit, und den Glauben auch an das gesammte positive Kirchenthum. Und das ist ja eben wieder die nun durch und durch zu Ende geführte Ketzerei der immer mündiger werdenden Philosophie. Hier aber hat diese Geschichte auch ein possirlich Ende! Denn wer nun begreifen will, wie das philosophirende Ich, von dem blinden Realismus der altgläubigen Scholastik anfangend, die vier Perioden hindurch in successiver Allmähligkeit durchbrechen und sich selbst in seiner innern Heimath mehr und mehr gewinnen mußte, der findet es zwar ganz in der Ordnung, daß, nachdem einmal der Heide Aristoteles und die folgenden bis auf den Franzosen Cartesius herab verketzert und verdammt worden, auch Hermes, der letzte Stein des Anstoßes, das Geschick all seiner Collegen hat erleben müssen; daß aber Delamennais und Bautain mit ihrer absoluten Autorität gleichzeitig dasselbe Loos davon getragen, das wird ihm, in Erinnerung an die jesuitische Sache des Cartesius, ein Räthsel sein und bleiben, wenn er vergißt, daß — der Mensch denke und Gott lenke, und daß in diesem Gelenke der Zeitgeist keine Complimente in der Geschichte mache.

Und wenn nun so Rom seinen Realismus, und Oestreich seinen Nominalismus und rührigen Mysticismus, und Frankreich seinen Cartesianismus erhalten, und trotz aller Verdammung auch heute noch hat, warum sollen wir es denn der Zeit, die Alles ordnet und fügt, verargen, wenn sie auch einmal in Preußen noch den verdammten Hermesianismus zu dem machen sollte, wozu er, wie man sagt, berufen ist? Rom hat neuerdings seine Scholastik wieder aufgelegt, und Rom befindet sich wohl dabei, weil es absolut gläubig ist; Oestreich und Baiern sind immer noch die Repräsentanten des Mysticismus, und um die Donau herum ist und bleibt ja die Wissenschaft mystisch auf

vorherrschend positivem Boden*); Frankreich bricht schon selbstständiger durch und ist im Vollzuge, mit Cartesischer Angestammtheit des Denkens sich über den äußern Positivismus zu erheben; und Preußen wäre ja viertens auch nicht Preußen mehr, wenn's nicht ächt preußische Wissenschaft haben sollte! So begreife denn Jeder, wo er stehe, und daß er in seiner nationalen Eigenthümlichkeit nicht das Ganze sei: dann, glaube ich, nimmt das hinübergreifende Meisternwollen in fremdartigen Denkweisen ein Ende, und die Verketzerungssucht, wenn sie nicht ohnehin schon ihren letzten Helden erfaßt, erscheint ebenfalls in ihrer wahren Gestalt. Der Gang der intelligenten Selbstentfaltung hat nun einmal in der Geschichte dieses vierfache Gepräge gewollt; die Alten haben es ihm schon nicht wehren mögen, und die Neuern werden mit all ihrem Laufen und Rennen auch nichts verfangen.

Aber die römischen Jesuiten, die uns zum Heile kommen sollen? Wohl ihnen, wenn sie auch ihre zweite Mission begreifen, wie sie die erste begriffen haben: wenn sie begreifen, daß heute nicht mehr der Positivismus des römischen Kirchenthumes durch den Positivismus bedroht werde, sondern der Philosophismus an der Tagesordnung sei, und dem Glauben Gefahr bereite. Aber wehe ihnen auch, wenn sie das harte Wort abermals hören müßten, was Napoleon, der Sohn seiner Zeit, von ihren Zöglingen, den Bourbonen, sagte: „sie haben nichts gelernt und nichts vergessen,“ nichts gelernt von den Ansprüchen der individuellen Vernunft im Menschen, und nichts vergessen von der Absolutheit ihrer hierarchischen Grundsätze.

So wäre es also auch mit den päpstlichen Philosophen-Verdammungen der Reihe nach eine schlüpfrige Sache, denn da weiß man ja gar nicht mehr, wo ein wo aus! Am wenigsten also auch dürfen sich die Positivisten auf die absoluten Aussprüche des Pabstes berufen wollen, wenn sie mit Einem Schlage, wie vom Himmel herab, die Nullität einer Philosophie zu beweisen haben; dies bringt sie mit sich selbst in Widerspruch und Ver-

*) Die Günthersche Speculation ist daher auch eben die Einheit des alten Nominalismus und Mysticismus in Form der aus der nordischen Philosophie aufgenommenen Ausdrucksweise. Günther bringt sein Was aus dem positiven Glauben mit; sein formales Wie ist philosophisch.

legenheit, und sie haben dann eine Philosophie nach der andern zu verdammen und hintennach wieder zu approbiren. Aber woher schreibt sich denn eigentlich dieses seltsame Benehmen Roms gegen die Philosophen durch alle die vier Perioden hindurch? Hat denn Rom immer den Zeitgeist so ganz und gar verkannt und nicht anerkannt? Auch hierauf hat uns die Geschichte die Antwort überbracht! Zur Ehre des römischen Stuhles muß es gesagt werden, daß nicht der Pabst und nicht die Seinigen diese sich selbst verdammenden Verdammungen der Philosophen in dem christlichen Europa geschauspielt haben; extravagante, zelotische Eiferer, gekränkte Zwischenträger, die im Umgange mit den Philosophen schon wissenschaftlich auf Null reducirt worden waren, auch übelberathene Spione, und Behorcher, und Aufpasser, und ähnliche Schiefgeburten des alten Positivismus, diese sind es in allen den vier Perioden gewesen, welche die saubere Rolle der Ketzerriecherei übernommen und den Pabst mit sich selbst in Widerspruch geführt haben. Viermal hat der Pabst die Philosophen als revolutionäre Ungeheuer wider den alten Glauben sich vorführen lassen müssen, viermal auch wurde daher an ihnen verdammt, was sie selbst, wenn es ihre Sache gewesen, der Offenbarung gegenüber hätten verdammen müssen. Aber die Zeit hat sie gerechtfertigt, und was sie wollten, das sind sie vollauf geworden. Denn wie die Tage so dahin zogen, und die verdammten Denkweisen nach und nach die Köpfe im großen Ganzen zeitgemäß ergriffen und umgemodelt hatten, sind sie auf eigne Faust doch für die Menschheit geworden, was man ihnen anfangs so gewaltig hat wehren wollen! Und oben an stellten sie sich nun, die vier Philosophieen, und das Ruder nahmen sie zur Hand, bis auf diesen Tag herab führen sie die Regierung, jegliche in ihrer Heimath, und nichts ist mehr im Stande, sie ihnen zu entreißen. Und für den, der weiß, was die im Durchbruche begriffenen philosophischen Ideen dem Menschen sind, ist dies eine sehr natürliche, weil psychologisch getriebene Erscheinung.

„Die Inhaber des bisherigen Wissens,“ sagt der treffliche Socher bei derselben Gelegenheit a. a. O. S. 317 ff., „trieb zuweilen wirkliche Achtung für die bisjetzt behauptete Wahrheit; öfter die (in einem gewissen Alter kaum mehr überwindbare)

Trägheit zu untersuchen; Neid gegen junge aufkeimende Köpfe; Eifersucht gegen ihren Ruhm, und manchmal noch eine niedre Art von Neigung ins Kampffeld: immer noch verzeihlich oder gar verdienstlich, wenn sie die Neuheit mit objectiven Gründen bestritten, wobei nur alte oder neue Wahrheit gewinnen konnte. Oefter aber waren es die Waffen der Verkleinerung, der verkehrten Auslegung, der verhaßten Consequenzmacherei, der persönlichen Verläumdung, womit sie die verdientesten Männer angriffen; und wo diese Waffen nicht mehr hinreichten, da riefen sie im Gefühle ihrer Ohnmacht die Waffen des Staates und der Kirche auf, und mißbrauchten sie zu Werkzeugen ihrer persönlichen Leidenschaften. Wären alle die Uhu's=Prophezeihungen, mit welchen seit Descartes Zeiten bei jeder neuen Erfindung der gänzliche Verfall der Sitten, der Religion und der Staats-Verfassung verkündigt wurde, in Erfüllung gegangen, so müßte von ihnen schon lange nichts mehr auf der Oberfläche des Erdballes anzutreffen sein. Welches war aber der Ausgang dieser heftigen Kämpfe? Die Freunde der Wahrheit litten, aber sie selbst gewann; sie läuterte sich, sie begründete sich, sie siegte, und ihre Verfolger sanken in die verdiente Dunkelheit. Hätten die verfolgten Freunde der Wahrheit den Befehl der Ephesier gegen den Urheber des Dianen=Tempel=Brandes beobachtet, wer wüßte außer den Lesern alter Bücherkataloge von den Namen eines Voetius, Lange, Götz und Consorten jetzt noch etwas?" . . . .

„Die verfolgte Wahrheit pflanzte sich auf öffentlichen und heimlichen Wegen unausrottbar fort, nicht ohne Verwunderung der spätern Welt, wie die frühere das, was ihr so gemein und nützlich dünkt, für gewagt und schädlich halten konnte, nicht ohne noch größere Verwunderung des unpartheischen Beobachters, daß die Gegenwart so wenig durch die Erfahrung der Vergangenheit gebessert wird, und die neuesten Tage selbst wieder das nämliche Spiel forttreiben, das sie an ihren Vorgängern tadeln. Aber so ist das harte Menschengeschlecht beschaffen: alles Gute scheint es durch Kampf, Schweiß, Elend und oft sogar Blut erkaufen zu müssen." — — — — — — —

Preußens Zukunft.

So hätten wir denn die Vorgänge der alten und der neuen Welt nach ihren Hauptmomenten vergleichend zusammengestellt, und das Resultat läuft auf eine durchgängige Identität der beiderseitigen Erscheinungen hinaus. Wir stehen nun daran, auf dem gelegten Fundamente auch eine Frage an die Zukunft zu stellen. Daß uns diese Zukunft aus Preußen kommen werde, das wissen wir, und daran glauben wir; daß sie der altrömischen beim Abschlusse der alten Welt im Wesen correspondiren werde, darüber haben wir auch keine Zweifel mehr. Sehen wir also zu, ob es uns auch gelingen könne, die Dinge, die da zur Vollendung des zweiten Weltlaufes noch kommen werden, wie nach einem Schattenrisse zu charakterisiren.

Aber welche Bedenklichkeiten wollen sich da nicht hören lassen! Es ist in allweg schon ein verfänglich Sinnen um das, was man überhaupt nur eine Philosophie der Geschichte nennt, in der das Einzelne dem Ganzen angepaßt, und das Ganze nach einem idealen Plane dem Auge vorübergeführt werden soll; strebt aber der Flug gar über den Bereich des Thatsächlichen in die düstern Regionen der Zukunft hinüber, so folgen wir ängstlichen Blickes seinen Kreisen und denken unwillkührlich hinzu, es könne wohl nur ein Ikarus-Flug sein. Hierüber denke nun Jeder in seiner Weise; ich kann in der einmal genommenen Stellung die Frage an die Zukunft nicht mehr aufgeben wollen. Aber auch glaube ich, daß, wenn die Frage in der gebührlichen Mäßigung gestellt wird, die Antwort sich nicht vergebens suchen lassen kann. Denn freilich zwar mag es seine volle Richtigkeit haben, daß noch kein Sterblicher den Schleier gehoben, hinter dem die Vorsehung ihre Welt-Gedanken denke und ausführe; aber der Mensch ist selbst auch zum Denken und Ausführen geschaffen, und seine kosmischen Ideen sind ihm von demselben Gotte gegeben. So hält der intelligente Mensch, so muß er halten, wenn er nicht allen Halt verlieren soll.

Dann aber bedarf es glücklicher Weise des prophetischen Geistes noch nicht, um auch über die Gestaltung der Zukunft im Allgemeinen ein wahres Wort reden zu können. Die bisherige Unterredung mit der Geschichte hat uns den Weg gezeigt,

den wir zu gehen haben. Mit dem Ideale der dualistischen Menschenbestimmung traten wir vor die Annalen der Vergangenheit, wir fragten nach dem Was und Woher der heißen Welttage, und die Aufschlüsse kamen uns so schlagender Art entgegen, daß wir vollauf nur mit der Klassifizirung unter die Normal-Ideen zu thun hatten. Und dieser lebendige Pragmatismus des Geschehenen durch alle Zeiten herab, dieses continuirliche Besserwerden der Menschheit nach dem angestammten Maaßstabe seiner intelligenten Geistigkeit soll uns nicht Eine Spur verrathen, wohinaus und zu welch endlichem Ziele der Weg des Lebens noch führen müsse? Eben weil die allwaltende Vorsehung obenan steht und dem Gange das Gepräge der Zweckmäßigkeit aufdrückt, darf sich die Philosophie der Geschichte hier nicht muthlos zurückziehen. Denn wahrlich nein, sie ist kein atomistisch zusammengeworfener Haufe, die Geschichte des Menschen, sie ist kein Aggregat isolirter Zufälligkeiten, wie sie die Launen des spielenden Augenblickes sinn- und bedeutungslos zur Schau stellen; große Ideen sind fort und fort ins Werden gesetzt und füllen inhaltschwere Jahrhunderte aus, auch die weitesten Ende umkreisen dieselbe Central-Regierung, und rechts und links lagern gewaltige Bruchstücke des Menschen-Lebens, bis der Genius des Geschlechtes sie zu dem Gefüge des großen Organismus herbeizuziehen unternimmt. Ist aber die Geschichte des Menschen mehr als die Geschichte des Gellertschen Hutes, weisen die fragmentarischen Großthaten von nah und fern in unverbrüchlichem Zusammenhange aufeinander hin: so kann, so muß diese Geschichte auch den ihr inwohnenden Geist nach allen Gestalten in seinem eignen Elemente beschwören lassen, ja sie muß dann aus dem bisherigen Ablaufe der Hauptepochen auch das noch fehlende Moment zu ihrer systematischen Ganzheit idealiter ergänzen und postuliren lassen. So aber wäre die Zukunft mit Hülfe der geistverwandten Vergangenheit an dem Ideale der Menschen-Bestimmung offenbar geworden, und das Geheimniß in höchst natürlicher Weise entschleiert. Hierüber lege ich nun Folgendes zur Prüfung vor.

Wie die Geschichte überhaupt mit der Erklimmung der letzten Stufe der intelligenten Wiedergeburt ihr Ziel erreichen und sich abschließen wird, so auch läßt sich allemal an dem jezeitigen

Stande der Intelligenz die welthistorische Stellung und Bedeutung eines speciellen Zeitabschnittes im Ganzen angeben. Wollen wir daher Preußens Zukunft kennen lernen, so haben wir erst nach Preußens Gegenwart uns umzusehen, und diese muß eben an der Beschaffenheit seiner intelligenten Qualität charakteristisch vorliegen. Zur Veranschaulichung bringe ich, wie bisher immer, so auch hier wieder die alte Welt mit der neuen vergleichend zusammen. Und da stellt sich denn erst eine merkwürdige Identität des beiderseitigen Philosophismus heraus, zum handgreiflichen Beweise, wie vieler anderer Dinge, so speciell auch, daß es mit der Philosophie hier auf Erden kein leeres Wort sei!

Die alte Philosophie nahm mit und nach dem persischen Dualismus in Kleinasien ihren eigentlichen Anfang auf der ins Centrum geschobenen Natursubstanz, und Thales, Anaximander, Anaximenes und Heraklit sind die Repräsentanten dieser primitiven Richtung geworden; die neue Philosophie eröffnete ihren Lauf mit und nach dem französischen Dualismus in England auf dem Ausgangspunkte der Natur, und Bako, Hobbes, Locke, Hume sind da in die Geschichte getreten. Die alte Philosophie, nachdem sie ihren ersten Anfang durchgesetzt, sprang dann aus Kleinasien über's Meer nach dem römischen Italien, da nahm sie einen zweiten Lauf, und Pythagoras und die Eleaten sind an der Reihe, die Sache weiter zu führen; auch die neue Philosophie setzte ihrerseits aus England über's Meer und ließ sich in dem Analogon des Römerreichs, in Preußen, nieder, und Kant und Fichte philosophiren nun gleichfalls weiter fort. Hierauf nahm drittens die alte Philosophie eine Mittelstellung, sie verlegte sich zwischen Kleinasien und Italien nach dem eigentlichen Griechenlande, und Plato ist da berufen, seine Wissenschaft durchzusetzen; und die neue Philosophie trat entsprechend auch nun zwischen Preußen und England in die Mitte, sie erhob sich in den Rheinlanden, und Hermes ist da mit seiner Sache an die Tagesordnung gekommen. Dies alles ist allbekannt, weil thatsächlich gegeben; aber was will das denn eigentlich sagen?

Zufall, nichts als Zufall und Ungefähr! Der Kantianismus hätte auch in England und der Hermesianismus in Altpreußen

zur Welt kommen können, grade wie Kleinasien seinen Plato und Italien seinen Thales haben konnte. So wieder unsre Zufallshelden, die immer Alles mit Nichts sagen können; wir aber wollen doch sehen, ob da nicht etwas Besseres im Hintergrunde liege.

Schon Ritter hat in seiner Geschichte der Philosophie, und Andere anderswo, die Bemerkung gemacht, daß, wie die Geistesproducte der Griechen überhaupt, so auch ihre Philosopheme gegenseitig das Gepräge der Nationalcharaktere der philosophirenden Stämme an sich trügen. Und damit hat es seine ungezweifelte Richtigkeit. Die Erklärung dieses interessanten Phänomens ist auf dem Standpunkte des Dualismus leicht gegeben. Wie da jegliche historische Verschiedenheit der Völker und Geschlechter unmittelbar in der körperlichen Physis wurzelt und aus dieser mittelbar auch dem in allen Menschen gleichseienden, weil unveränderlichen, Geiste zufließt: so steht es auch insbesondere um die Aeußerungen der Intelligenz, und der apriorische Geist tritt in dem Grade und so qualificirt mit seinen Ideen im Menschen nach Außen durch, als er die ihm beigegebene Natur in ihrem dualistischen Einflusse fern zu halten im Stande ist. Je nach der objectiven Mischung der dualistischen Factoren, im Einzelnen und in den Nationen, stellt sich auch die subjective Entfaltungsweise des reinen Geistes theoretisch und practisch allemal anders heraus. Und so ist es auch der alten wie der neuen Philosophie ergangen. Zu dem Zwecke muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die überallhin verbreiteten alten Griechen unsern gleichfalls so ausgedehnten Sachsen in der Geschichte entsprechen: was jene in der ersten Hälfte gethan, das thun diese in der jetzt ablaufenden zweiten. Und dies Alles nach den Nationaleigenthümlichkeiten und deren Stellungen gegeneinander auf dem Schauplatze der Ereignisse. Denn die Kleinasiaten, welche die alte Philosophie in Gang setzten, waren als Auswanderer aus dem eigentlichen Hellas dahin gekommen; die Engländer, von denen die Eröffnung der neuen Philosophie ausging, sind gleichfalls aus dem alten eigentlichen Sachsenlande, zwischen Rhein und Elbe, in diese ihre Stellung hinübergezogen. Die italischen Städte, in denen die alte Philosophie ihre zweite Stufe erstieg, waren nicht minder

griechische Colonieen und griechisch bevölkert; und die Hauptstädte von Altpreußen sind auch durch eingewanderte Rheinsachsen gegründet und bevölkert worden. Und wie darnach nun drittens das griechische Mutterland selbst, Hellas, dem alten Sachsenlande am Rhein, Westphalen und der Nachbarschaft, correspondirt, so verhält es sich auch mit den literarischen Erscheinungen, und namentlich mit der Philosophie.

Denn seltsam genug ist es nicht das bloß äußerlich gleichartige geographische Verhältniß dieser Hauptphänomene der beiden Philosophieen, was ihnen Interesse gibt; die diesen localen Beziehungen ganz und gar entsprechenden Geistesrichtungen sind es, die unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und zwar, was das seltsamste ist, in der alten wie in der neuen Welt nach demselben Maaßstabe! Die Kleinasiaten stehen auf der einen, die Italer auf der andern Seite im Extrem; zwischen beiden befinden sich aussöhnend die Griechen, und die dreifache Ausdrucksweise ihrer Philosophieen ist nach demselben Geiste ausgeprägt. Die Engländer stehen rechts, die Preußen links am äußersten Ende; zwischen inne die alte Heimat der Westphalen, und die Philosophieen sind auch hier wieder der geographischen Stellung analoge. Und das liegt nun eben in den angestammten Nationaleigenthümlichkeiten niedergelegt und begründet, wie sich kurz und bündig nachweisen läßt.

Die Kleinasiaten nämlich sind der jonische Stamm der Griechen, und dieser ist der weiche, der in der empirischen Natur gefesselte, welcher am wenigsten noch geistig productive Selbstständigkeit durchzusetzen im Stande ist. Daher denn auch die Philosophen Kleinasiens sammt und sonders noch in der sinnlichen Naturwelt stecken bleiben. Stoff gebend macht sich bei ihnen die Erfahrung unwiderstehlich geltend, und die philosophirende Vernunft ist genöthigt, auf der überwiegend äußern Basis des Denkens ihre Ideen zu realisiren. Frage die englischen Philosophen, und sie geben dieselbe Antwort. Auch bei ihnen ist der Sensualismus das Factotum, und aus ihm deduciren sie all' ihre philosophische Weisheit, ohne Durchdringung der geistig apriorischen Selbstheit *).

*) „Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensibus."

Und kommen wir nach Italien und Preußen, so stoßen wir auf das anderseitige Extrem. Was Heraklit in Kleinasien gethan, das that Hume in England: die factische Objectivität des Sensualismus zerfloß in halt- und bodenlose Gestalten und zog vorüber an dem ewigen Faden eines morschen, zufälligen Werdens. Diesem Uebel auf der hinfälligen Empirie mußte Einhalt gethan werden, und dazu waren die Italer und Preußen da. In Italien aber wohnten die Dorer, die harten Stämme der Griechen, bei denen das Prinzip der apriorischen Geistigkeit im Uebergewichte stand. Pythagoras daher, weit entfernt, sich in die jonische Natur hinüberziehen zu lassen, deducirt vielmehr die Realität der Dinge aus rein subjectiven Qualitäten, aus den mathematischen Formen der Zahlen. Die Zahlen sind ihm das sichere Medium der Erkenntniß, und sie auch sind das Reale an den Objecten. Dem italischen Pythagoras entspricht aber der preußische Kant ganz und gar. Auch Kant war gegen die Hinfälligkeit der Humeschen Lehre gekehrt und deducirte so die Welt aus seinen subjectiv mathematischen Vorstellungen des Raumes, und der Raum ist auch ihm a priori angestammt und das Medium zur Objectivität. Und gehen wir zu den Eleaten und zu Fichte, so sind die Philosopheme abermals dieselbigen. Die Eleaten waren durch das griechische Problem in Verlegenheit gekommen*): sie konnten die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen nicht aus ihrem Grunde begreifen, und so leugneten sie dieselben. Sie statuirten Ein starres, unveränderliches Sein und erklärten die gewöhnliche Weltansicht für Schein und Täuschung. Und ist unser Fichte nicht in derselben Verlegenheit, und macht er es nicht eben so?

Hatten also die Jonier und Engländer abschließlich mit Heraklit und Hume einen unerfaßlichen Fluß im Nicht-Ich statuirt und dadurch das Ich in den Zustand der völligen Erkenntnißlosigkeit versetzt; so sehen wir umgekehrt die Italer und Preußen mit den Eleaten und Fichte das Ich zur fixen Starrheit werden lassen, und das Nicht-Ich als Schein und Nichtsein aus ihm hervorgehen. Dort hatte die empirische Hin-

---

*) Ἡττηθέντες ὑπὸ ταύτης τῆς ζητήσεως, sagt Aristoteles Met. I. 3. von ihnen.

gezogenheit in die Natur den Geist nicht aufkommen lassen; hier stand der pure Geist da, und der erklärte die sinnliche Natur für null und nichtig *). Die beiden einseitigen Extreme mußten vereinigt zur dualistischen Wahrheit führen, und dies geschah dort in dem Mittel-Griechenlande durch Plato, hier in dem zwischenliegenden Westphalen durch Hermes. Beide Männer hatten dieselbe Stellung, beiden auch lag dieselbe Frage am Herzen. Diese Frage aber war eine psychologische. Die Quelle des eignen Selbstbewußtseins im Menschen mußte untersucht werden, denn da nur konnte es sich zeigen, ob das Nicht-Ich, wie die einen sagten, von Außen Alles in Allem einwirke; oder umgekehrt, ob das Ich von Innen heraus, wie die Andern wollten, das Nicht-Ich nach Außen stelle; oder aber endlich, ob und wie beide sich im Menschen synthetisch und dualistisch vereinigen? Und dies ist geschehen.

Plato hatte an dem propädeutischen Sokrates seinen festen Ausgangspunkt, denn Sokrates war der Wecker seiner apriorischen Ichheit auf dem Wege der anregenden Untersuchung, und der sokratische Dämon ist die personificirte Psychologie, das Prinzip des geistigen Selbstbewußtseins; auch Hermes fußte mit aller Gewissenhaftigkeit auf seiner psychologischen Selbstkenntniß, die Aussprüche des unmittelbaren Bewußtseins standen ihm normal oben an, und die hermesische Methode ist ja ganz und gar die sokratische. Daher denn auch dasselbe Resultat der Vollendung der beiden Philosophieen, und die Aussöhnung der auf beiden Seiten stehenden Extreme. Plato gehörte dem attischen Stamme an, und dieser vereinigte die jonische Weichheit mit der dorischen Härte, wie überhaupt, so auch in der Philosophie. Und Hermes, der Westphale, tritt eben gleich vermittelnd zwischen die empirischen Engländer und die rein apriorischen Preußen. Die Ideen der apriorischen Vernunft finden sie beide als primitiven und sichern Anbindepunkt, und indem sie von hier ausgehen, binden sie an bei den geistig productiven Stämmen der harten Dorer und Preußen. Aber

---

*) Euseb. Praep. Ev. 14, 17. *Ἄλλοι δ᾽ ἐγένοντο τούτοις τὴν ἐναντίαν φωνὴν ἐφιέντες· οἴονται γὰρ δεῖν τὰς μὲν αἰσθήσεις καὶ τὰς φαντασίας καταβαλλειν, αὐτῷ δὲ μόνον τῷ λόγῳ πιστεύειν.*

in der geistigen Vernunft finden sie nur die Ideen zur Wirklichkeit des Nicht-Ich, und nicht das Nicht-Ich selbst; wie sie aber dadurch rein a priori in die Realität hinaus kommen, stehen sie auch in der Sphäre der weichen Jonier und Engländer, und der Dualismus ist gewonnen und wissenschaftlich gerechtfertigt. So hatte die alte und die neue Philosophie ihre materiale Vollendung gefunden; aber neue Formen des dualistischen Stoffes waren nun noch möglich, und auch diese blieben nicht aus. Die Stoiker faßten den dualistischen Gott mit der diesseitigen Natur monistisch zusammen, und fertig war der geregelte Pantheismus; Schelling identificirte dieselbigen Factoren im Geiste der neuen Zeit, und der Pantheismus war abermals da. Daß endlich auch der formale Aristoteles in unserm Begriffs-Hegel wieder geboren worden, und nun die Philosophie da wie hier ihr Lied zu Ende gesungen, ist auch bekannt.

Ist das nun die Antwort auf die Frage nach Preußens Zukunft? Selbst zwar noch nicht; aber sie ist doch der Wegweiser, und wir sehen wenigstens, wo wir stehen, und wohinaus die Richtung zu nehmen. Und dann sind wir der Sache näher, als es scheinen könnte. Hermes und Hegel sind bei uns zur Wirklichkeit geworden, und so sind wir bis in die Zeiten unsers Platonismus und Aristotelismus gekommen; gehen wir nun weiter, und die Zukunft wird sich auch entschieden genug zu erkennen geben. Und dazu braucht es jetzt der Worte nicht viele.

Als der griechisch-italische Philosophismus sich erschöpft und dem asiatischen Positivismus sich schroff gegenüber gestellt hatte: da brach drittens auch die letzte Zeit für die alte Welt herein, und diese war die synthetische Zusammenschmelzung der beiden Gegensätze, des Orientes mit dem Occidente, des historisch Traditionellen mit dem apriorischen Selbstdenken. Und diese intelligente Periode ist eben erst die dem Römerreiche welthistorisch eignende, und heran kam sie auch, als Roms politischer Einfluß sich vom atlantischen Ocean im Westen bis nach dem östlichen Asien hinaus erstreckte. Da sehen wir, was bis dahin, weil es materialiter noch nicht vollendet war, sich gegensätzlich und unberührbar gegenübergestanden, auf einmal einheitlich zusammen fließen und zu einem wissenschaftlichen Ganzen sich consolidiren. Der positive Orient fällt mit dem philosophischen Occidente

zusammen, und in die Geschichte tritt der sogenannte — Neuplatonismus. Und auch diese intelligente Richtung zieht nun wieder die denkenden Köpfe mit einer solchen Allgewalt fort, daß sich dem Vorgeben der Stimmführer zufolge in ihr erst die ächten Quellen der großen Wahrheiten geöffnet haben sollten. Diese Vereinigung der beiden Extreme in demselben Denkacte war auch die noch einzig rückständige Fortbildung der Intelligenz: mit ihr schloß daher auch die alte Welt überhaupt ihren Lauf. Uebersetzen wir die Erscheinung in die Verhältnisse unserer Zeiten, und vor uns steht die preußische Zukunft in der Gestalt eines sogenannten — Neuhermesianismus, als der synthetischen Vereinigung des positiv traditionellen Römerthums und der hermesischen Philosophie.

Wenn wir uns mit einem Schlusse aus Analogie begnügen wollen, so haben wir an dem Gesagten schon Beweis genug. Die Geschichte der alten und die der neuen Welt stehen als völlig gleichbeseelte Stücke von Anfang bis auf diese Gegenwart vor uns: warum soll den nun grade die letzte Epoche, nachdem sie auf der einen Seite schon wirklich geworden, auf der andern vergebens auf sich warten lassen? Auch sind die bisher aufgeführten Gleichartigkeiten beiderseits die wesentlichsten Momente der Geschichte, und das gibt ja eben dem Schlusse aus Analogie seine Kraft und seinen Werth! Nichts desto weniger will ich auch hier einen apodictischen Grund aufführen und zeigen, daß und warum Preußens Zukunft eben so mit der Erscheinung des gedachten Neuhermesianismus zusammentreffen müsse, als auch Roms verwandte Periode den Neuplatonismus in sich aufstreben sehen mußte. Dies führt uns aber wieder einen Augenblick in das Gebiet der reinen Ideen.

Die intelligenten Richtungen des Menschen, so viel er auch denken mag, reduciren sich in höchster Instanz doch auf eine normale Dreiheit. Diese sind a) das von Außen positiv auffassende Denken des Verstandes durch den Begriff des Seins; b) das von Innen heraus philosophische Denken der Vernunft durch den Begriff des Grundes; und c) das Zusammendenken des Seins und des Grundes durch den beiden gemeinschaftlichen Begriff des Werdens. Diese drei Hauptdenkweisen alles Realen constituiren die Gesammt-

heit unsers Denkens, und so bedingen sie die drei Hauptwissenschaften, als Geschichte, Metaphysik und Speculation. Auch folgen sie sich in der vorstehenden successiven Reihenfolge im Denkgeiste einander bedingend und postulirend: und so haben wir daran den Schlüssel zum Aufschlusse der intelligenten Erscheinungen in der Geschichte. Diese dreitheilige Daseinsweise der menschlichen Intelligenz ist der specielle Maaßstab, und es ist nun die Frage, wie er auf die concreten Gestalten der Zeiten seine Anwendung finde?

Unsre bisherige Charakterisirung der intelligenten Fortentwicklung der Geschichte ist aber im Wesen nichts, als eben die factische Realisirung dieser normalen Dreigestalt! Der asiatische Orient ist der Positivismus des Verstandes oder der traditionellen Geschichte; der europäische Occident ist als Philosophismus die Metaphysik der Vernunft; und der aus beiden einheitlich zusammen getretene Neuplatonismus constituirt die abschließende Richtung der Speculation. Diese drei kolossalen Erscheinungen der menschlichen Intelligenz umfassen daher die ganze Zeit des Alterthums, und als sie sich durchgebildet und erschöpft hatten, da war gleichzeitig auch die alte Geschichte selbst zum Ende ihrer Tage gekommen. In dem positiven Asien steht Gott als das Ursein oben an, und unter ihm gliedert sich die Welt ab und ab als specielle Formen des Seins; der philosophirende Occident geht von unten aus und, von Grund zu Grund aufsteigend, gewinnt er Gott als den Urgrund des Seins; im Neuplatonismus kommen die beiden Denkweisen zusammen, das griechische und das asiatische Material sind zur Einheit geworden, entsprechend auch haben sich der Gedanke des Seins und der des Grundes da aneinander, und in stufenweiser Abfolge gliedert sich nun das All durch den Begriff des Werdens auf orientalischem Boden nach griechischen Ideen. Daß diese Speculation zum Emanationspantheismus wurde, das war ihr aus der orientalischen Identität des doppelten Seins, Gottes und der Welt, aufgedrungen.

Diese dritte und abschließende Richtung der Intelligenz ist nun auch in der neuen Geschichte noch rückständig, sie allein ist die noch mögliche Umgestaltung der Denkweise und ein constitutives Moment zur Vollendung des Ganzen. Und dieser spe-

culative Neuhermesianismus wird sich mit der politischen Blüthe Preußens in Gang setzen, wie auch der verwandte Neuplatonismus sich mit dem römischen Augustus ankündigte: und wie dieser den Orient mit dem Occidente, so wird jener seiner Bestimmung zufolge den positiven Süden mit dem wissenschaftlichen Norden Europas in Einklang bringen. Diese im Geiste der preußischen Speculation bevorstehende Bearbeitung des römischen Dogmas muß das letzte Stadium der neuen Geschichte zur Wirklichkeit bringen, denn sie, die speculativen Vernunft-Ideen auf dem Verstandes-Positivismus, sind das noch übrige einzige Mittel der Intelligenz, durch welches die allgemeine Wiedervereinigung der christlichen Parteien zu der Einen wahren Kirche wenigstens realiter möglich ist. Intelligent und selbstständig sind die Köpfe im Norden, der Süden verwahrt das unerschütterliche Material dazu: die große Kleinigkeit ist die, die Extreme zu einer beiderseitig genügsamen Begegnung zusammen zu führen. Und dazu steht die Zeit schon auffällig genug auf dem Sprunge! Ob aber und bis zu welchem Grade die so möglich gewordene Wiedervereinigung zur gedeihlichen Wirklichkeit kommen werde, das ist eine Frage, welche, weil sie an die Entscheidung des freien Willens der letzten Zeiten geht, die auf dem intelligenten Entwicklungsgange des Geschlechtes fußende Philosophie der Geschichte nicht zu beantworten im Stande ist. Denn noch einmal wird die Menschheit, wie in den Endtagen der alten Welt, auf die dritte und letzte Stufe ihrer theoretisch und practisch philosophischen Durchbildung gehoben werden; aber noch einmal auch wird in diesen Zeiten der wissenschaftlichen und politischen Blüthe die Stimme des erlösenden Gottes an sie ergehen, und, wie dereinst der alten Roma, auch unserm Preußen die geoffenbarte Wahrheit des Kirchenthumes wiedergeboren werden. Und wenn dann der Wille sich entschieden und freigewählt sein Leben wieder angesetzt, so ist es an der Zeit*). Und der Bischof von Rom dann und der

*) Lessing hat meines Wissens der erste gefragt, ob wir abermals einer religiösen Wiedergeburt entgegen sehen dürften, und bis auf De Lamennais und die S. Simonisten herab sind allerlei Antworten gefolgt. Wir sehen, daß die Frage auch zu denen gehört, die unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Und dann ist wahr, daß ein

Bischof von Berlin in dieser Gesammtkirche? Und die Verlegung des politischen Regimentes von Rom nach dem griechischen Constantinopel und von Berlin nach dem rheinländischen Köln? Und das empirische England und Kleinasien, und das blindgläubige Belgien und die Juden, und das merkantilische Phönikien und die Holländer .... welche neue Stellungen in dem neuen Weltsysteme? — Hierüber nächstens ein Mehres.

Schluß.

Ich kann mich auf das Gesagte beschränken, um unsers Preußens welthistorische Stellung und Bedeutung in der Geschichte aufgezeigt zu haben. Freilich ist der Zeitraum, den ich zur Abfertigung meiner Frage aufgeführt habe, allumfassend groß, und ein Räsonnement über all' die Jahrhunderte, wenn es auf ein Paar Blätter reducirt wird, scheint der abstracten Allgemeinheit seiner Haltung wegen nicht besonders geeignet zu sein, eine so specielle Rücksicht, wie die römisch-preußische ist, mit einiger Bestimmtheit aufhellen zu können. Allein man nehme diese Arbeit für das, was sie selbst nur sein will, und ich glaube, das Ergebniß ist so schwankend nicht. Denn auf die speciellen Vorgänge zwischen Rom und Preußen, die so vielseitig schon besprochen und beurtheilt worden, war es hier ja nicht abgesehen, noch auch lag es mir ob, eine Apologie nach der einen oder andern Seite hinaus zu stellen; die noch gar nicht versuchte Nachweisung des causalen Zusammenhanges der frischen Gegenwart mit den Gestalten der lang und längst heimgegangenen Zeiten des theoretischen und des practischen Menschenlebens, diese war es, die sich mir in Frage gestellt hatte. Ich fragte, wo denn wir im großen Ganzen uns hingestellt fänden, und was unser Sein und Wirken demzufolge eigentlich zu bedeuten hätte: und das ließ sich auf dem gewählten Wege einer

---

neues Kirchenthum sich im Norden erheben wird; daß dieses aber auch eine neue äußere Offenbarung sein müsse, folgt grade nicht auch. Es gibt noch ein anderes Mittel; und muß es in der neuesten Zeit nicht ein anderes geben? — — — ?

überblicklichen Charakteristik der Geschichte eben so kurz als wahr zur Ausführung bringen.

Was die zu Grunde gelegten philosophischen Ideen betrifft, so sind sie der Reflection und dem strengsten Dualismus zwischen Gott und der Creatur einerseits, und zwischen Geist und Natur im Menschen andererseits zugethan. Ich weiß es wohl, diese Lehren sind dermalen da und dort sehr verpönt und als alte Rumpelwaare ausgesetzt; aber hier war weder der Ort, sie erst zu rechtfertigen, noch auch der, ihre dermaleinstige Restitutio in integrum vorzubereiten. Mag nun aber auch die Philosophie dem Monismus oder dem Dualismus das Wort reden; ihre Bearbeitung der Geschichte der Menschheit wird mit der vorstehenden doch jedenfalls formaliter zusammenfallen müssen. So z. B. sieht Hegel in dieser Geschichte, weil er sie mit pantheistischen Augen ansieht, die in stufenweiser Allmähligkeit sich durchsetzende Selbstbewußtseinsentfaltung seines sich wieder fertig machenden Gottes, und jede charakteristisch ausgeprägte Aufstufung in der Geschichte ist ihm demzufolge ein nothwendiges Moment zur Weiterbildung dieses göttlichen Universalprozesses. Ein Volk steigt da über das andere empor zu hohen und höhern Functionen, jedes füllt mit seiner qualitativen Eigenthümlichkeit eine Lücke in der Entfaltung des Weltgeistes aus und verrichtet Ein Geschäft in der ganzen That, d. h. der inliegende Gott gelangt da immer mehr zu sich selbst, entsteigt fort und fort der schlechten Wirklichkeit der alten Natur, bis Preußen die letzte Hand anlegt, und der preußische Gott der vollends zu sich selbst zurück gekommene wahre Gott an sich ist*). Dies ist eine schöne pantheistische Wahrheit, die Identificirung Gottes mit der Welt machte sie nothwendig. Steckt einmal Gott selbst mit Leib und Seele als das substanziale Prinzip in der Geschichte, so hat er im ersten Oriente seine Füße und im letzten Preußen seinen Kopf, und fertig wird er dann und fertiger stets allaugenblicklich von unten nach oben ausgearbeitet und rein gewaschen. Und darnach sieht denn auch Prof. Gans Preußens Ruhm und Stolz mit Recht darin, daß es keine Vergangenheit

*) Vergl. Hegels Encyclop. der philos. Wiss. §. 548 ff. wie auch seine Vorles. über die Gesch. der Philos. 1833. 1. B. Einleit.

habe, denn Preußen ist das Resultat der ganzen Geschichte. Das Glaubensbekenntniß des Dualismus nöthigt dagegen den Gott an sich in seinem ewig absoluten Fertigsein jenseits zu lassen; nur die Menschheit erhebt sich da wieder zum vollen Selbstbewußtsein, bis sie nach langen Intervallen und pragmatischen Auffstufungen in Preußen abschließlich zur geistigen Ichheit gelangt. Der dualistische Gott steht also im Fortgange des Erlösungswerkes zwar auch als höchste Potenz und erster Führer oben an, und fließt fort und fort auf die Schicksale der Geschichte ein; aber Gott führt und potenzirt sich da nicht selbst wieder hinauf zur absoluten Ichheit, weil er nimmer aus sich heraus gefallen ist, und die Geschichte des Menschen wird nicht auf dieses Gottes absolutem Rücken abgesponnen.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besserm sind wir geboren:
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuschet die hoffende Seele nicht.

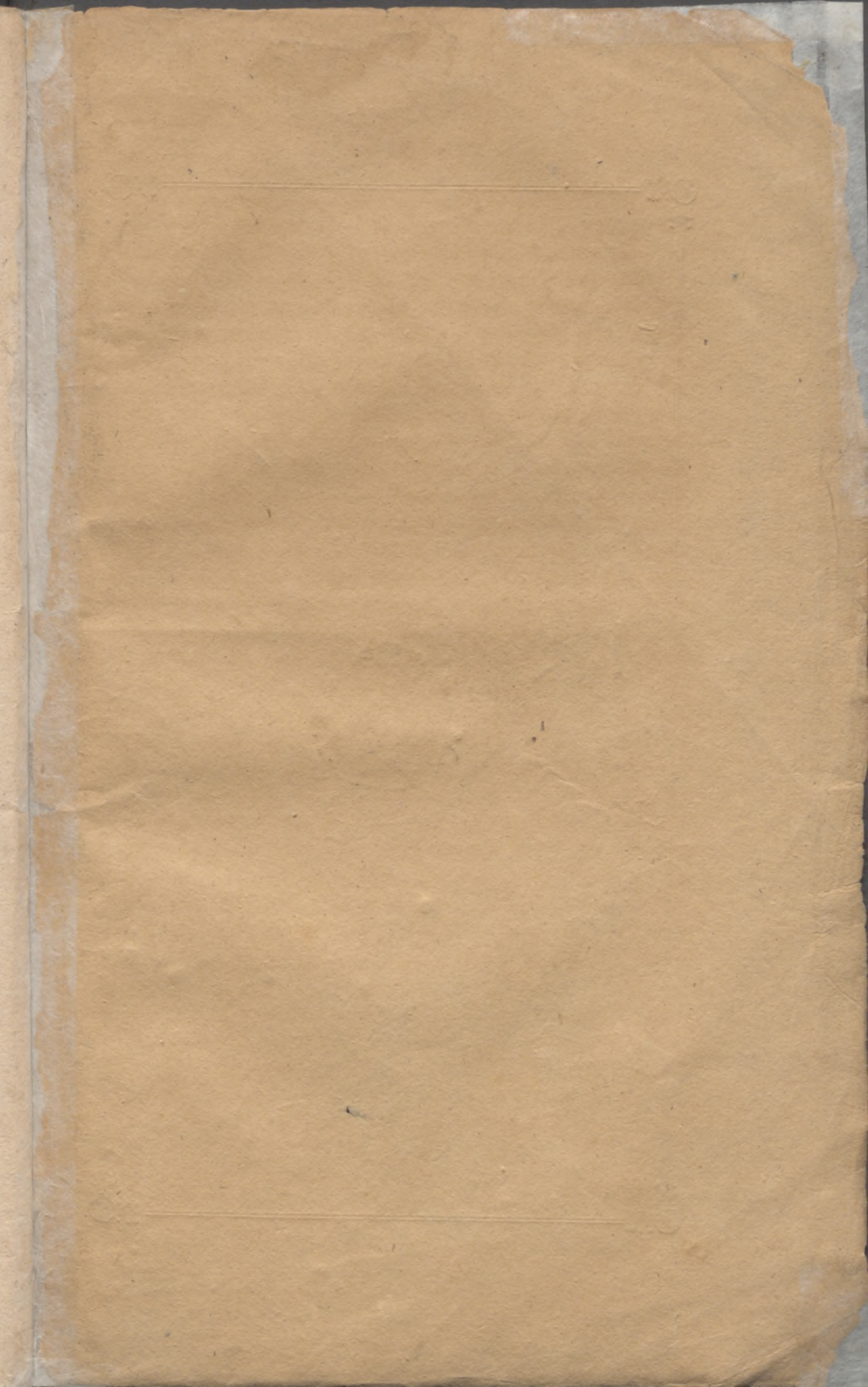
Schiller.



Postscriptum.

Herr Prof. Baltzer in Breslau hat sich veranlaßt gefunden, Hermes und Günther in Betreff der „Ueberwindung des Pantheismus“ vergleichend und maaßgebend nebeneinander zu stellen. Da diese Erklärung auch hier zu Lande Befremden erregt, und man sich immer noch fragt, was denn eigentlich an der Sache sei, so erlaube ich mir meinerseits die wohlgemeinte Gegenerklärung, daß der Herr Prof. in Bestimmung des Verhältnisses der gedachten Männer zueinander und Beider zum Pantheismus sich — versehen habe. Mag nämlich der Herr Prof., wie ehedem so auch jetzt noch, in Günther nur den fragmentarischen, wenngleich in höchster Instanz aushelfenden Lückenbüßer der hermesischen Grundlage sehen; oder aber hält der Herr Prof. jetzt, gegen seine frühere Ueberzeugung, den Güntherianismus für eine des stützenden Hermesianismus nicht mehr bedürftige Ganzheit wissenschaftlicher Bewegungen: ich kann da wie hier nicht umhin, Protestation einzulegen, und nicht nur den unbedingtesten Separatismus zwischen Hermes und Günther überhaupt zu statuiren, sondern auch insbesondere die günthersche „Ueberwindung des Pantheismus“ nur für eine sehr bedingungsweise zulässige, weil in gleichem Maaße nur wissenschaftlich nöthigende, dagegen die hermesische Ueberwindung für das von Hermes selbst zwar lückenhaft durchgeführte, im Wesen aber absolut aushelfende *Non plus ultra* zu erklären. Mit den Beweisen, falls sie nothwendig werden sollten, stehe ich schon zu Dienste, wie denn überhaupt eine Vergleichung der fraglichen Philosophen und Theologen sehr an der Zeit sein möchte.

Köln, gedruckt bei Chr. Gehly.




ARTS